

Expertise

Integration in Sachsen

Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022



Expertise im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums
für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt

Zitiervorschlag:

Wohlfarth, Charlotte/Wittlif, Alex, 2024: Integration in Sachsen. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022. Expertise im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt, Wissenschaftlicher Stab des SVR, Berlin.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	4
1 Zuwanderung und Integration in Sachsen	7
1.1 Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen.....	8
1.2 Die Erfassung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen	12
2 Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2022	16
2.1 Soziale Integration: Kontakte, Diskriminierungserfahrungen und politische Partizipation	18
2.1.1 Häufigkeit und Qualität interkultureller Kontakte.....	18
2.1.2 Erlebte Benachteiligung aufgrund der Herkunft	25
2.1.3 Politische Partizipation.....	28
2.2 Kulturelle Integration: Sprachkenntnisse und Nutzungssprache von Medien	29
2.2.1 Sprachkenntnisse.....	29
2.2.2 Mediennutzung und Nutzungssprache	32
2.3 Identifikatorische Integration: das Gefühl von Zugehörigkeit.....	34
2.4 Das Integrationsklima in Sachsen.....	37
3 Fazit und Ausblick.....	42
Literatur	44
Anhang	49
Abbildungsverzeichnis.....	49
Tabellenverzeichnis	49
Abkürzungsverzeichnis.....	50

Zusammenfassung

Anhand von Integrationsmonitorings wird die Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund¹ in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen erfasst. Damit informieren diese Monitorings über den Stand der Integration zu einem bestimmten Zeitpunkt. Wenn die Erhebung in regelmäßigen Abständen wiederholt wird, lassen sich Entwicklungen im Zeitverlauf erkennen. Die Ergebnisse können als Grundlage für politische Entscheidungen genutzt werden, um Handlungsbedarfe zu erkennen und gezielt zu intervenieren.

Die vorliegende Expertise liefert differenzierte Befunde zum Stand der Integration in Sachsen, die über das Integrationsmonitoring der Länder hinausgehen. Sie wurde im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt erstellt. Dabei handelt es sich um die zweite Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers für Sachsen. Bereits im Jahr 2018 hatte der Geschäftsbereich Gleichstellung und Integration im damaligen Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz eine entsprechende Sonderauswertung im Auftrag gegeben. Somit sind Vergleiche zwischen den Erhebungen 2018 und 2022 auf Ebene des Landes möglich. Das SVR-Integrationsbarometer erfasst anhand von Umfragedaten die soziale, kulturelle und identifikatorische Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte. Beide Bevölkerungsgruppen werden ferner dazu befragt, wie sie das Zusammenleben in Deutschland beurteilen und welche Erfahrungen sie persönlich gemacht haben.

Insgesamt zeigt sich, dass die Menschen in Sachsen trotz vielfältiger Herausforderungen, die sich etwa durch die großen Fluchtbewegungen seit 2015 ergeben, mehrheitlich positiv auf Integration blicken. Bei Menschen ohne Zuwanderungsgeschichte hat sich der Integrationsklima-Index gegenüber 2018 deutlich verbessert. Hinsichtlich der Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte in Sachsen zeichnen die Daten ebenfalls ein zufriedenstellendes Bild: Die Ergebnisse zu den einzelnen Integrationsdimensionen entsprechen denen in anderen Bundesländern –obwohl Zugewanderte in Sachsen im Vergleich zu anderen Bundesländern eine durchschnittlich kürzere Aufenthaltsdauer in Deutschland haben.

¹ In diesem Bericht werden die Begriffe Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Migrationsgeschichte sowie Zugewanderte und ihre Nachkommen synonym verwendet.

Die wichtigsten Befunde:

- Im Vergleich zu 2018 haben in Sachsen heute deutlich mehr Menschen ohne Migrationsgeschichte im Alltag Kontakt zu Menschen mit Migrationsgeschichte. Dabei machen die Menschen ganz überwiegend gute Erfahrungen miteinander. Am häufigsten ist der Kontakt am Arbeitsplatz; hier haben über 60 Prozent der Menschen ohne Zuwanderungsgeschichte mindestens gelegentlich mit Zugewanderten bzw. ihren Nachkommen zu tun. Dies bestätigt einmal mehr die Bedeutung des Arbeitsplatzes für die Integration, aber auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt insgesamt. Die stärkste Veränderung zeigt sich im Freundes- und Bekanntenkreis: 2018 hatten nur rund 30 Prozent gelegentlich, oft oder sehr oft mit Menschen mit Migrationsgeschichte zu tun, 2022 waren es schon fast 50 Prozent.
- Menschen ohne Migrationshintergrund in Sachsen schätzen das Integrationsklima 2022 als deutlich besser ein als noch 2018. Der Integrationsklima-Index (IKI), in den Einstellungen zu und alltägliche Erfahrungen mit Diversität einfließen, ist in den vier Jahren um fast acht IKI-Punkte auf 63,5 Punkte gestiegen. Im Rückblick zeigen sich in dieser Zeit große Veränderungen: Vielfalt ist zunehmend zur Alltagserfahrung vieler Menschen in Sachsen geworden.
- Generell blicken Menschen, die im Alltag regelmäßig auf mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte treffen, positiver auf Integration als jene, die keinen oder kaum eigenen Kontakt zu Menschen anderer Herkunft haben. Doch gerade Menschen ohne solche eigenen Kontakte sind 2022 deutlich zuversichtlicher als noch 2018. Zugewanderte und ihre Nachkommen schätzen das Integrationsklima in Sachsen weiterhin sehr positiv ein.
- In Sachsen bewerten Menschen mit Migrationsgeschichte ihre Deutschkenntnisse mehrheitlich als gut oder sehr gut. Selbsteinschätzungen sind zwar nicht gleichzusetzen mit dem tatsächlichen Sprachniveau. Die Befunde deuten aber daraufhin, dass sich die meisten Zuwanderinnen und Zuwanderer in Sachsen im Alltag auf Deutsch verständigen können und ihre eigenen Deutschkenntnisse nicht als Integrationshindernis wahrnehmen.
- Rund drei von zehn Menschen mit Migrationshintergrund wurden nach eigenen Angaben in den letzten fünf Jahren schon einmal wegen ihrer Herkunft benachteiligt. Rund sechs Prozent geben an, eher stark oder sehr stark benachteiligt worden zu sein. Das sind

etwas weniger als im übrigen Bundesgebiet. Wahrgenommene Diskriminierung ist dabei nicht gleichzusetzen mit objektiv vorliegender Diskriminierung.

- Die überwältigende Mehrheit der Menschen mit Migrationsgeschichte fühlt sich Deutschland sowie Sachsen und besonders ihrem Wohnort zugehörig. Drei von fünf fühlen sich dem Ort, in dem sie leben, voll und ganz zugehörig. Dieser Anteil ist seit 2018 gestiegen und liegt etwas höher als im übrigen Deutschland.

1 Zuwanderung und Integration in Sachsen

Um Fortschritte und Herausforderungen bei der Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte erfassen und beurteilen zu können, sind zuverlässige Informationen und empirische Daten von entscheidender Bedeutung. Integrationsmonitorings² bieten solche Daten: Sie erfassen die Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen mithilfe von Indikatoren. Damit geben sie Aufschluss über den Stand der Integration zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die genutzten Indikatoren können unterschiedlicher Natur sein. Die strukturelle Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte lässt sich beispielsweise anhand von Arbeitsmarkt-, Gesundheits- oder Wohnungsmarktdaten erfassen. Umfragen können demgegenüber Auskunft über die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration geben. Solche Daten bietet das Integrationsbarometer des Sachverständigenrats für Integration und Migration (SVR; Info-Box 3). Es wird seit der Erhebung im Jahr 2020 gemeinsam vom Bund und den Ländern gefördert.³ Die Ergebnisse des Bund-Länder-Integrationsbarometers fließen seitdem auch in das Integrationsmonitoring der Länder ein (LAG 2021; 2023). Der vorliegende länderspezifische Bericht basiert auf einer im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt vorgenommenen Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 (für Ergebnisse auf Bundesebene sowie zugrundeliegenden Methoden s. SVR 2022a; 2022b). Ziel ist es, differenzierte Befunde zum Stand der Integration in Sachsen zu liefern und die Ergebnisse des gemeinsamen Länderintegrationsmonitorings zu erweitern.

Der Bericht gibt zunächst einen Überblick über die Struktur der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Sachsen (s. Kap. 1.1) und beschreibt die Bestandteile des Integrationsmonitorings (s. Kap. 1.2). Anschließend werden die Befunde der Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 zur sozialen, kulturellen und identifikatorischen Integration von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte im Bundesland vorgestellt und zum einen den Ergebnissen für das übrige Bundesgebiet und zum anderen den Befunden aus der Sonderauswertung 2018 für Sachsen gegenübergestellt (s. Kap. 2). Der Bericht schließt mit einem Fazit und Ausblick (s. Kap. 3).

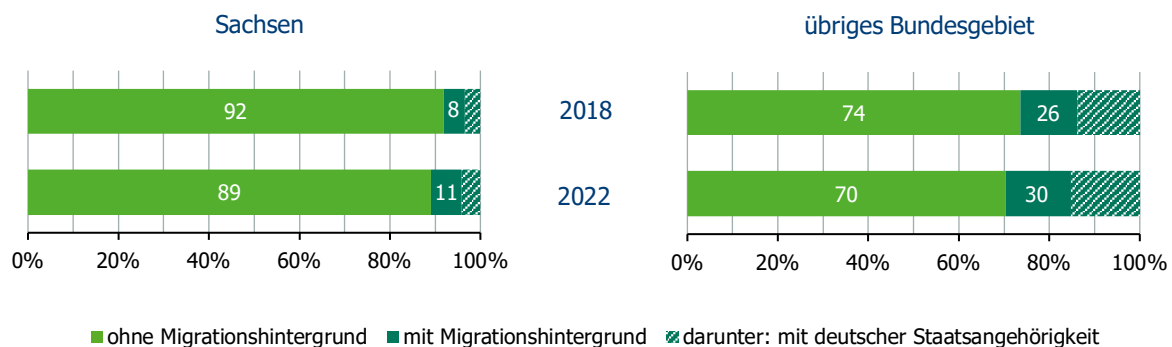
² Der Begriff Monitoring bezeichnet eine systematisch angelegte und sich wiederholende Beobachtung, die Sachverhalte mithilfe bestimmter Indikatoren über mehrere Zeitpunkte hinweg dokumentiert. Im Feld der Integration zielen Monitorings vor allem darauf ab, die Unterschiede zwischen Zugewanderten sowie ihren Nachkommen und Personen ohne Migrationshintergrund in Bezug auf die gesellschaftliche Teilhabe zu erfassen und ihre Veränderung im Zeitverlauf nachzuvollziehen (vgl. Filsinger 2014).

³ Dadurch können genügend Personen befragt werden, um auch auf der Ebene der einzelnen Länder repräsentative Ergebnisse für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu erzielen.

1.1 Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen

Im Jahr 2022 lebten in Sachsen rund 434.000 Personen mit Migrationshintergrund.⁴ Das entspricht knapp elf Prozent der sächsischen Bevölkerung (Statistisches Bundesamt 2024b).⁵ In den vergangenen vier Jahren ist ihre Zahl und ihr Anteil deutlich gestiegen: 2018 waren es erst 327.000 Personen bzw. rund acht Prozent (Abb. 1). Dennoch liegt Sachsen weiterhin unter dem Bundesdurchschnitt: Deutschlandweit hatten 2022 etwa 23,9 Mio. Menschen bzw. knapp 29 Prozent der Bevölkerung einen sog. Migrationshintergrund.

Abb. 1 Bevölkerung nach Migrationshintergrund 2018 und 2022



Quelle: Statistisches Bundesamt 2020; Statistisches Bundesamt 2024b; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Staatsangehörigkeit und Aufenthaltsdauer

Die Kategorie „Menschen mit Migrationshintergrund“ umfasst eine sehr heterogene Gruppe, deren Mitglieder sich stark unterscheiden, beispielsweise in Hinblick auf ihr Herkunftsland, ihre individuellen Migrationserfahrungen, Geschlecht, Bildungsstand, Aufenthaltsdauer und Staatsangehörigkeit. Fast vier von zehn Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen besaßen 2022 die deutsche Staatsangehörigkeit (37,6 %).⁶ Knapp drei von zehn sind in Deutschland geboren

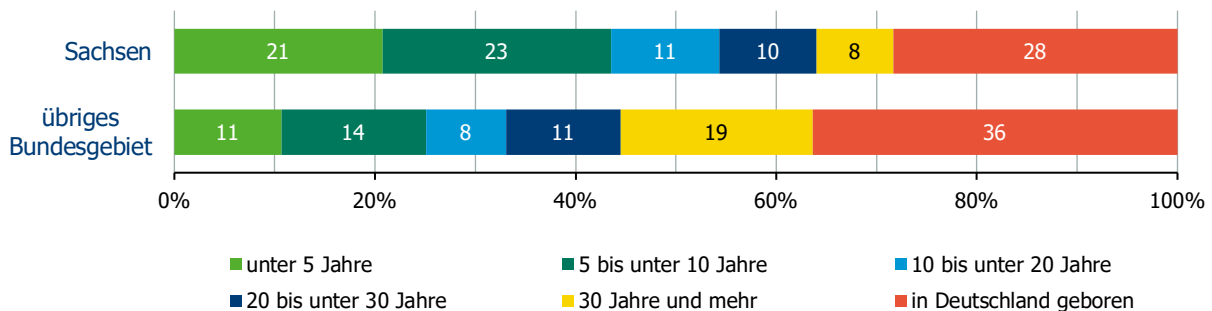
⁴ Die in diesem Abschnitt vorgestellten Zahlen stammen aus dem Mikrozensus des Statistischen Bundesamts. Nach der dort verwendeten Definition hat eine Person dann einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit der deutschen Staatsangehörigkeit geboren wurde (Statistisches Bundesamt 2024b). In anderen Datenquellen werden teilweise davon abweichende Definitionen verwendet, beispielsweise im Integrationsmonitoring der Länder (Info-Box 2). Die Zahlen können sich deshalb je nach verwendeter Quelle leicht unterscheiden.

⁵ Zu beachten ist, dass die Daten des Mikrozensus die Zuwanderung ukrainischer Staatsangehöriger im Laufe des Jahres 2022 noch nicht vollständig erfassen. Dies hat methodische Gründe: Da jedes Jahr nur ein Viertel der Stichprobe ausgetauscht wird, dauert es vier Jahre, bis Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung vollumfänglich abgebildet werden. Zudem liegen die meisten Angaben im Mikrozensus nur für Personen in Privathaushalten vor. Solange Flüchtlinge in Gemeinschaftsunterkünften leben, werden sie nicht berücksichtigt. Um die Zuwandererbevolkerung dennoch korrekt abzubilden, wird die Zahl der ausländischen Bevölkerung anhand der Bevölkerungsfortschreibung hochgerechnet. Diese basiert auf den Angaben der kommunalen Meldeämter. Die Zahl der Personen mit ukrainischer Staatsangehörigkeit bzw. aus der Ukraine wird in den Daten daher wahrscheinlich unterschätzt (Statistisches Bundesamt 2024a).

⁶ Im übrigen Bundesgebiet ist es rund die Hälfte (51,5 %). Der geringere Anteil der Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit in Sachsen hängt u. a. damit zusammen, dass die Zugewanderten im Durchschnitt erst kürzere Zeit in

(28,3 %) (Abb. 2). Demgegenüber sind mehr als 40 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen erst in den vergangenen zehn Jahren nach Deutschland gezogen; rund 21 Prozent leben sogar erst seit weniger als fünf Jahren hier (Abb. 2. 2). Der Anteil der in den letzten fünf Jahren Zugewanderten liegt damit in Sachsen fast doppelt so hoch wie im Rest Deutschlands (10,7 %).

Abb. 2 Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Aufenthaltsdauer 2022



Anmerkung: Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2024b; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Im Vergleich zur Bevölkerung im übrigen Bundesgebiet, die vor allem von den bevölkerungsreichen westdeutschen Flächenländern geprägt wird, lässt sich hier die spezifische ostdeutsche Migrationsgeschichte ablesen: Da in der DDR kaum dauerhafte Zuwanderung stattfand, sind die meisten Menschen mit Einwanderungsgeschichte in Sachsen erst nach der Wende nach Deutschland gekommen.⁷ Nur knapp acht Prozent leben seit mehr als 30 Jahren in Deutschland – bundesweit sind es mehr als doppelt so viele (19 %). Auch die zweite Generation, also Menschen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte, die in Deutschland geboren sind, ist in Sachsen weniger bedeutend. Unter den Erwachsenen mit Migrationshintergrund sind nur rund 15 Prozent in Deutschland geboren – im übrigen Bundesgebiet sind es rund 23 Prozent (nicht abgebildet) (Statistisches Bundesamt 2024b).

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Sachsen wird also stärker von relativ neu zugewanderten Personen geprägt als in vielen anderen Bundesländern. Zwar ist der Anteil der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte im übrigen Bundesgebiet in den vergangenen fünf Jahren ähnlich

Deutschland leben und somit ein geringerer Anteil einen Einbürgerungsanspruch hat. Es sind auch weniger von ihnen hier geboren als im Bundesdurchschnitt (Abb. 2).

⁷ In die BRD kamen ab den späten 1950er Jahren Aussiedlerinnen und Aussiedler, Arbeitsmigrantinnen und -migranten und später auch Flüchtlinge. Der Zuzug von ausländischen Arbeitskräften (sog. Vertragsarbeiterinnen und -arbeitern) in die DDR ab den 1970er Jahren war dagegen zahlenmäßig viel weniger umfangreich. 1989 lebten in der DDR nur etwa 190.000 ausländische Staatsangehörige, davon 90.000 Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter (Weiss 2018: 126–128). Ein Großteil davon verließ Deutschland nach der Wende. Von jenen, die blieben, holten einige im Laufe der 1990er Jahre ihre Familien nach (SVR-Forschungsbereich 2014b: 14–18).

stark gestiegen wie in Sachsen (um drei Prozentpunkte von 26,4 im Jahr 2018 auf 29,6 % im Jahr 2022; Abb. 1). Da allerdings in Sachsen vorher viel weniger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte lebten, machen die Neuankömmlinge hier einen größeren Anteil aus. Diese Zusammensetzung der Bevölkerung muss man bei der Interpretation von Daten zum Integrationsstand und insbesondere beim Vergleich mit anderen Bundesländern berücksichtigen. Denn auch wenn Integration von Person zu Person sehr unterschiedlich verlaufen kann und Menschen ganz unabhängig von ihrem Migrationsstatus in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen unterschiedlich stark teilhaben (SVR 2018b: 70–72), verbessern sich die üblichen Kennzahlen zu gesellschaftlicher Teilhabe tendenziell mit der Aufenthaltsdauer.⁸

Herkunftsländer

Betrachtet man die Herkunftsländer der Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen, stellen Menschen mit Wurzeln in Polen mit rund zehn Prozent die größte einzelne Gruppe dar, gefolgt von Menschen aus der Russischen Föderation, Syrien und der Ukraine (Abb. 3).⁹ Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion und ihre Nachkommen machen insgesamt rund 22 Prozent aus. Rund sieben Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund stammen aus Syrien, rund vier aus Ungarn und rund drei Prozent aus Vietnam.

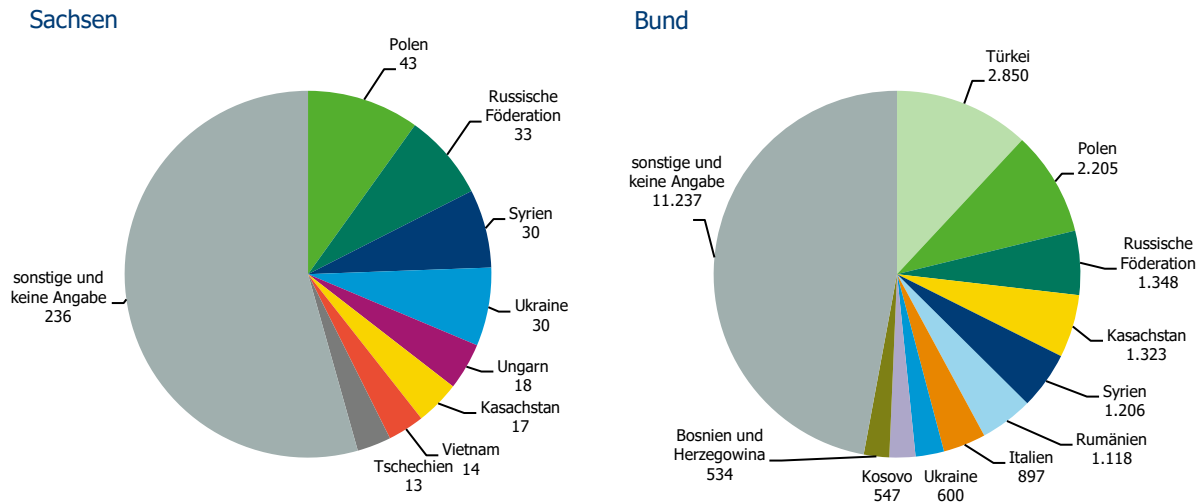
Auch hier zeigen sich Unterschiede zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Gesamtdeutschland: So leben in Sachsen anteilig weniger Menschen aus der Türkei, aus süd- und westeuropäischen Ländern und aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens als im Bundesdurchschnitt. Dies geht auf die unterschiedliche Zuwanderungsgeschichte in West- und Ostdeutschland zurück – u. a. auf die unterschiedlichen Programme zu Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte.¹⁰ Demgegenüber hat die Fluchtzuwanderung des letzten Jahrzehnts in Sachsen einen größeren Anteil. Dies deckt sich mit dem obigen Befund, dass anteilig mehr Menschen erst in den letzten Jahren zugewandert sind. Auch geografische Faktoren mögen eine Rolle spielen: So ist der Anteil von Zugewanderten aus dem Nachbarland Tschechien höher als in Deutschland insgesamt (3 % im Vergleich zu unter 1 %).

⁸ Daher kann der Effekt eintreten, dass Integrationserfolge von früheren Einwandererkohorten durch die zunächst vergleichsweise ungünstigere Lage von Neuzugewanderten statistisch überdeckt werden, s. Wittlif/Wohlfarth (2017).

⁹ Die Zahl der Personen aus der Ukraine wird im Mikrozensus 2022 tendenziell unterschätzt, s. Fn. 5.

¹⁰ Während ausländische Arbeitskräfte in der BRD vor allem in Süd- und Südosteuropa (Türkei, Italien, Griechenland u. a.) angeworben wurden, stammten die Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter in der DDR v. a. aus Vietnam. Letzteres liegt in Sachsen heute immer noch auf Platz sieben der wichtigsten Herkunftsländer (Abb. 3).

Abb. 3 Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern 2022 (in 1.000)



Anmerkung: Die Zuordnung zu den Herkunftsländern basiert auf der gegenwärtigen oder früheren nichtdeutschen Staatsangehörigkeit einer Person bzw. ihrer Eltern. Personen, deren Elternteile unterschiedliche Staatsangehörigkeiten haben bzw. hatten, fallen unter „sonstige und ohne Angabe“. Abweichend von den übrigen Abbildungen werden hier als Vergleich die Daten für Gesamtdeutschland angegeben, da aufgrund zu geringer Fallzahlen in Sachsen die entsprechenden Werte für Deutschland ohne Sachsen nicht zuverlässig berechnet werden können.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2024b; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

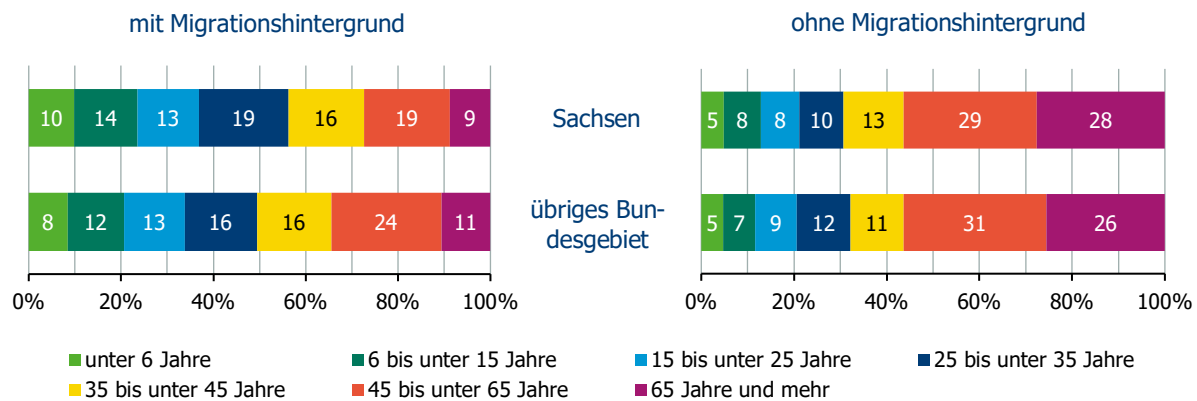
Altersgruppen

Menschen mit Migrationsgeschichte sind im Durchschnitt jünger als jene ohne Migrationsgeschichte. Dieser Befund gilt in Sachsen noch etwas ausgeprägter als im Rest Deutschlands (Abb. 4): Fast sechs von zehn Personen mit Migrationshintergrund in Sachsen (56,2 %) sind jünger als 35 Jahre (Rest Deutschlands: 49,4 %). In der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund gilt dies nicht mal für jede bzw. jeden Dritten (30,7 %; übriges Deutschland: 32,2 %). Umgekehrt sind fast 28 Prozent der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Sachsen 65 Jahre oder älter; unter den Menschen mit Migrationshintergrund sind es nur knapp neun Prozent.

Aufgrund dieser Altersverteilung stellt sich das Verhältnis von Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte in den jüngeren Generationen ganz anders dar als in den älteren: In der Bevölkerung 65+ machen Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen weniger als vier Prozent aus – unter Kindern und Jugendlichen dagegen fast 18 Prozent. Am höchsten ist der Anteil bei den Kindern unter sechs Jahren und bei den 25- bis 35-Jährigen: In diesen Gruppen hat rund

jede bzw. jeder Fünfte einen Migrationshintergrund (19,9 bzw. 19,8 %) (Statistisches Bundesamt 2024b).

Abb. 4 Altersstruktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 2022



Anmerkung: Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2024b; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Frauen sind in der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte in Sachsen etwas unterrepräsentiert: Sie machen rund 48 Prozent aus, während sie unter den Menschen ohne Migrationshintergrund 51 Prozent stellen. Unter den Zuwanderinnen und Zuwanderern aus dem Nahen und Mittleren Osten sind mit rund 44 Prozent besonders wenig Frauen, unter jenen aus der Russischen Föderation (55 %) und der Ukraine (67 %) besonders viele. Diese Beobachtung gilt in etwas abgeschwächter Form auch für das übrige Bundesgebiet (Statistisches Bundesamt 2024b).

Relevant für die Alltagserfahrung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ist auch die räumliche Verteilung: Wie in anderen Regionen Deutschlands ist der Anteil von Zuwanderinnen und Zuwanderern in den Städten deutlich höher als auf dem Land. In Dresden, Chemnitz und Leipzig lag der Anteil von Ausländerinnen und Ausländern¹¹ Ende 2022 zwischen rund 11 und 13 Prozent, in den Landkreisen dagegen überall und teilweise deutlich unter zehn Prozent (Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2024).¹²

1.2 Die Erfassung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen

Die sächsische Landesregierung ist bestrebt, den Stand der Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Sachsen kontinuierlich zu erfassen und darüber zu berichten. Dies

¹¹ Diese Daten liegen leider nicht nach Migrationshintergrund vor.

¹² Den geringsten Ausländeranteil hat der Erzgebirgskreis mit 3,6 Prozent. Auch in den Landkreisen Bautzen, Meißen, Leipzig und Sächsische Schweiz/Ostertgebirge sind weniger als 5 Prozent der Bevölkerung ausländische Staatsangehörige (Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2024).

wurde sowohl in der Neufassung des Sächsischen Zuwanderungs- und Integrationskonzepts (ZIK II) (Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz 2018a: 104–109) als auch im Sächsischen Integrations- und Teilhabegesetz von 2024 festgeschrieben.¹³ Hauptbestandteile des sächsischen Integrationsmonitorings sind bisher das zweijährliche Integrationsmonitoring der Länder sowie die länderspezifische Auswertung des SVR-Integrationsbarometers.

Das Integrationsmonitoring der Länder (Ländermonitoring) wird von der länderoffenen Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ (LAG) der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK) seit 2011 im Zwei-Jahres-Rhythmus veröffentlicht. Es bereitet wesentliche Kennzahlen zum Stand der Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund für alle Bundesländer einheitlich auf. Der aktuellste Bericht aus dem Jahr 2023 enthält Daten für die Jahre 2019–2021 (LAG 2023). Länderauszüge, in denen die Befunde für Sachsen separat dargestellt und eingeordnet werden, sind bisher für die Berichte 2015 und 2019 erschienen (Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz 2018b; Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt 2020).

Im Ländermonitoring wie in anderen Monitorings dominierte zunächst die Analyse struktureller Integrationsaspekte anhand ausgewählter Indikatoren für die Bereiche rechtliche Integration, Integrationskurse, Kinderbetreuung, Bildung, Arbeit, Gesundheit, Wohnen, Kriminalität und diversitätssensible Öffnung von Institutionen.¹⁴ Das Integrationsmonitoring der Länder wurde seit dem sechsten Bericht (LAG 2021) um sog. weiche Indikatoren erweitert, die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration messen (Info-Box 1). Eine Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers für Sachsen erschien erstmals 2018 (SVR-Forschungsbereich 2018). Mit der aktuellen Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 liegen somit Vergleichswerte über einen Zeitraum von vier Jahren vor.

Über diese regelmäßige Integrationsberichterstattung der Landesregierung hinaus berichtet der Sächsische Ausländerbeauftragte jährlich an den Landtag. Der Bericht enthält auch einige statistische Daten zur ausländischen Bevölkerung in Sachsen (s. Sächsischer Ausländerbeauftragter

¹³ Nach § 24 des Sächsischen Integrations- und Teilhabegesetzes muss die Landesregierung ab 2026 alle fünf Jahre einen Bericht zum Stand von Integration und Teilhabe vorlegen.

¹⁴ Zu den Möglichkeiten und Grenzen bestehender Integrationsmonitorings s. SVR (2017).

2023: 66–69). Einige Kommunen erheben selbst Daten zur Integration in ihrem Gebiet oder bereiten vorhandene Daten entsprechend auf. Zu nennen ist hier insbesondere die Migrant*innenbefragung der Stadt Leipzig, die 2016 und 2020 durchgeführt wurde (Stadt Leipzig 2021).¹⁵

Info-Box 1 Verschiedene Dimensionen von Integration

Der SVR versteht Integration als „möglichst chancengleiche Teilhabe aller Personen an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens“ (SVR 2010: 13; vgl. SVR 2018b: 70–72). Wie diese Lebensbereiche konzeptionell und empirisch voneinander abgegrenzt werden können, wird in der Integrationsforschung mit unterschiedlichen Ansätzen beantwortet. So unterschied der amerikanische Migrationssoziologe Milton Gordon (1964: 69–70) bereits in den 1960er Jahren sieben Teilprozesse der „Assimilation“ (damals der gängige Begriff für das, was heute i. d. R. mit dem breiter gefassten Begriff der Integration bezeichnet wird). Dazu gehörten Änderungen kultureller Muster und Verhaltensweisen, Zugang zu Gruppen und Institutionen, interethnische Beziehungen sowie die Entwicklung eines Gefühls der Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Psychologische Ansätze unterscheiden zwischen kognitiven (z. B. Werte und Einstellungen), affektiven (z. B. Zugehörigkeitsgefühl) und verhaltensbezogenen Aspekten (z. B. Sprachpräferenzen; Schwartz et al. 2011).

Die deutsche Integrationsforschung nutzt häufig den Ansatz von Friedrich Heckmann (2015), der strukturelle, kulturelle, soziale und identifikatorische Dimensionen von Integration unterscheidet. Strukturelle Integration umfasst die Teilhabe am Arbeits- und Wohnungsmarkt, am Bildungs- und Rechtssystem sowie an wohlfahrtsstaatlichen Leistungen. Kulturelle bzw. kognitive Integration bezieht sich u. a. auf sprachliche Fertigkeiten und darauf, inwieweit Zugewanderte mit den (kulturellen) Normen und Werten des Zuzuglandes vertraut sind und sich auf diese einstellen können. Soziale Integration betrifft Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund. Identifikatorische Integration schließlich beschreibt, wie stark sich Zuwanderinnen und Zuwanderer der Gesellschaft zugehörig fühlen und wie gut es ihnen gelingt, zwei (oder mehr) kulturelle Zugehörigkeiten miteinander in Einklang zu bringen (vgl. Berry 1997). Viele Integrationsmonitorings beziehen sich direkt oder indirekt auf diese Einteilung (vgl. LAG 2021: 10).

Die Hauptquellen des Ländermonitorings für strukturelle Integrationsindikatoren sind der Mikrozensus, das Ausländerzentralregister (AZR) sowie die (Hoch-)Schulstatistik und Statistiken der Bundesagentur für Arbeit zur Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrung. Als neue Quelle ist im sechsten Integrationsmonitoring der Länder das Integrationsbarometer des SVR hinzugekommen. Mit diesem können erstmals auch subjektive Indikatoren aus allen Integrationsdimensionen berücksichtigt und ausgewertet werden.

¹⁵ Bei der Migrant*innenbefragung 2020 wurden insgesamt 5.000 Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Leipzig mit Migrationshintergrund u. a. zu den Bereichen Lebenssituation, Lebenszufriedenheit, Kontakthäufigkeit, Benachteiligungserfahrungen, Sprachkompetenz sowie Zufriedenheit mit kommunalen Angeboten befragt.

Manche der genannten Datenquellen erlauben einen Vergleich zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Allerdings wird der Begriff Migrationshintergrund je nach Datenquelle teilweise unterschiedlich definiert (Info-Box 2).¹⁶ Darüber hinaus wird in manchen Fällen nur die Staatsangehörigkeit erhoben, sodass hier nur Aussagen über eine Teilgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund möglich sind.

Info-Box 2 Migrationshintergrund: unterschiedliche Definitionen

Die einzelnen Datenquellen des Ländermonitorings verwenden unterschiedliche Definitionen, um Zuwanderinnen und Zuwanderer zu erfassen. Dadurch beziehen sich die Statistiken zum Teil auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Einige Quellen differenzieren nur nach Staatsangehörigkeit: Beispielsweise unterscheiden die Hochschulstatistiken und die polizeilichen Kriminalstatistiken zwischen deutschen Staatsangehörigen auf der einen Seite und Ausländerinnen und Ausländern auf der anderen. Ein erheblicher Teil der Menschen mit Migrationshintergrund besitzt aber die deutsche Staatsangehörigkeit (in Sachsen 38 %, in Deutschland 51 %; Statistisches Bundesamt 2024b). Daher lässt sich aus solchen Statistiken nur sehr eingeschränkt ableiten, wie gut Menschen mit Einwanderungsgeschichte insgesamt integriert sind und an welchen Stellen politischer Handlungsbedarf besteht.

Deswegen nutzen seit 2005 immer mehr Statistiken als Unterscheidungskriterium nicht die Staatsangehörigkeit, sondern den Migrationshintergrund einer Person. Damit sollen Personen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte besser erfasst werden. Es werden jedoch unterschiedliche Definitionen dafür verwendet, wann genau ein Migrationshintergrund vorliegt.¹⁷ Im Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes hat eine Person dann einen Migrationshintergrund, „wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt“ (Statistisches Bundesamt 2024b). Dies umfasst zugewanderte und in Deutschland geborene Ausländerinnen und Ausländer, Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit durch Adoption erhalten haben, sowie Nachkommen der vier genannten Gruppen, die als deutsche Staatsangehörige geboren sind. Das SVR-Integrationsbarometer orientiert sich an dieser Definition.¹⁸

Im Mikrozensus ist die *Staatsangehörigkeit bei Geburt* der Befragten bzw. ihrer Eltern das entscheidende Kriterium. Das Integrationsmonitoring der Länder nutzt hingegen die Definition des Zensus 2011, die sich vornehmlich auf den *Geburtsort* bzw. die *Zuwanderung* konzentriert. Demnach haben jene Menschen einen Migrationshintergrund, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, die im Ausland geboren und nach dem 31. Dezember 1955 nach Deutschland zugewandert sind oder die einen Elternteil haben, der im Ausland geboren und nach dem

¹⁶ Die Kategorie „Migrationshintergrund“ wird aus normativer, aber auch praktisch-analytischer Perspektive kritisch diskutiert (vgl. SVR 2021: 24–25; Fachkommission Integrationsfähigkeit 2020: 218–222; Info-Box 2). Insbesondere sollte vermieden werden, dass der Begriff als Chiffre für ‚die Anderen‘ verwendet wird. Vielmehr sollte der Begriff nur dort verwendet werden, wo er wirklich nötig und die Kategorie gemeint ist. Um negative Konnotationen zu vermeiden, verwendet der SVR in Texten, die sich nicht spezifisch auf die statistischen Kategorien beziehen, verschiedene sprachliche Alternativen. Konkret spricht er auch von Personen mit Zuwanderungs- oder Migrationsgeschichte, Einwanderern bzw. Einwanderinnen sowie Zuwanderern oder Zuwanderinnen.

¹⁷ Vgl. Petschel/Will 2020 für eine Übersicht möglicher Operationalisierungen.

¹⁸ Ausführliche Erläuterungen hierzu finden sich im Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2022 (SVR 2022b).

31. Dezember 1955 nach Deutschland zugewandert ist (LAG 2023: 12).¹⁹ Dadurch kommen leicht unterschiedliche Ergebnisse zustande: So weist der Mikrozensus 2021 382.000 Einwohnerinnen und Einwohner in Sachsen mit Migrationshintergrund aus (9,6 % der Bevölkerung) (Statistisches Bundesamt 2023), das Integrationsmonitoring der Länder zählt hingegen nur 350.000 Personen oder 8,8 Prozent (LAG 2023: A1a).

Das Statistische Bundesamt weist seit dem Mikrozensus 2021 parallel zum Migrationshintergrund auch die „Bevölkerung mit Einwanderungsgeschichte“ aus. Damit setzt es die Empfehlung der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit um. Unter dieses Konzept fallen alle Menschen, die entweder selbst (Eingewanderte) oder deren *beide* Elternteile (Nachkommen von Eingewanderten) seit 1950 in das heutige Gebiet Deutschlands eingewandert sind (vgl. Fachkommission Integrationsfähigkeit 2020: 222–223).

Einzelne Institutionen verwenden nochmals andere Definitionen. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) etwa orientiert sich weitgehend an der Definition des Mikrozensus, fasst diese aber etwas enger. So werden Personen, deren Eltern als Ausländerinnen oder Ausländer in Deutschland geboren und später eingebürgert wurden, im Mikrozensus zur Gruppe mit Migrationshintergrund gezählt, nach der Definition der BA jedoch nicht. Die Schulstatistiken erfassen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bisher je nach Bundesland unterschiedlich; neben Ausländerinnen und Ausländern und/oder Personen, die selbst oder deren Eltern zugewandert sind, werden häufig auch jene mitgezählt, die mehrsprachig aufwachsen oder in der Familie eine andere Sprache als Deutsch sprechen (Kemper 2017).²⁰

2 Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2022

Das SVR-Integrationsbarometer 2022 erfasst anhand von Umfragedaten die soziale, kulturelle und identifikatorische Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte in Deutschland. Die Daten des Integrationsbarometers erweitern damit die Berichterstattung zur strukturellen Integration, die auf Daten der amtlichen Statistik basiert, um drei Integrationsdimensionen. Im Rahmen des Integrationsbarometers werden Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ferner dazu befragt, wie sie das Zusammenleben in Deutschland beurteilen und welche Erfahrungen sie persönlich gemacht haben.

Die vorliegende Sonderauswertung stützt sich auf Angaben von 500 Befragten ohne und 300 Befragten mit Migrationshintergrund, die in Sachsen leben und im Zuge des SVR-Integrationsba-

¹⁹ Konkret wird dadurch beispielsweise eine Deutsche, deren Eltern als Ausländer in Deutschland geboren und später eingebürgert wurden (beispielsweise Kinder der sog. Gastarbeiter-Generation), im Mikrozensus als Person mit Migrationshintergrund gezählt (Eltern mit ausländischer Staatsangehörigkeit geboren), im Integrationsmonitoring der Länder aber nicht (Eltern in Deutschland geboren) (LAG 2023: 172–173).

²⁰ Im letzten Bericht „Schule in Sachsen“ zählen jene als Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, „die selbst oder deren Eltern (bzw. ein Elternteil) oder Großeltern nach Deutschland zugewandert sind, ungeachtet ihrer gegenwärtigen Staatsangehörigkeit und ungeachtet des Aufenthaltsstatus“ (Statistisches Landesamt des Freistaats Sachsen 2018: 39). Somit wird auch die dritte Generation erfasst.

rometers 2022 zwischen November 2021 und Juli 2022 interviewt wurden. Diese Datenbasis ermöglicht repräsentative Aussagen über beide Bevölkerungsgruppen im Bundesland. Im gleichen Zeitraum wurden 14.205 weitere Personen in den anderen Bundesländern befragt (Info-Box 3). Um die Befunde für Sachsen besser einordnen zu können, werden sie jeweils den Ergebnissen für die übrigen Bundesländer (Bund ohne Sachsen) gegenübergestellt. Außerdem werden dort, wo sich berichtenswerte Veränderungen zur letzten Sonderauswertung für Sachsen aus dem Jahr 2018 (s. SVR-Forschungsbereich 2018) zeigen, die Entwicklungen beschrieben und eingeordnet.

Info-Box 3 Methodische Anmerkungen zum SVR-Integrationsbarometer 2022

Für das SVR-Integrationsbarometer 2022 wurden zwischen Ende November 2021 und Anfang Juli 2022 insgesamt 15.005 Personen bundesweit interviewt. Von den 15.005 Befragten waren 8.005 Menschen ohne Migrationshintergrund, 1.204 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, 980 Türkeistämmige, 1.987 Zuwanderinnen und Zuwanderer aus EU-Ländern und 2.829 Personen der Herkunftsgruppe „übrige Welt“.²¹ Um Aussagen auf Bundeslandebene treffen zu können, wurden in jedem Bundesland mindestens 500 Menschen ohne und 500 Menschen mit Migrationshintergrund befragt. Eine Ausnahme bilden die ostdeutschen Flächenländer. Hier wurden neben 500 Befragten ohne Migrationshintergrund lediglich 300 Menschen mit Migrationsgeschichte interviewt. Grund für die verkleinerte Zuwandererstichprobe ist der insgesamt geringere Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in den östlichen Bundesländern, wodurch diese Bevölkerungsgruppe dort schwierig zu erreichen ist. Die einzelnen Bundesländer werden bei bundesweiten Analysen wiederum so gewichtet, dass die Regionen in ein reelles Verhältnis gesetzt werden.

Die Befragung wurde telefonisch über Mobil- und Festnetznummern von BIK Aschpurwis + Behrens GmbH durchgeführt. Hierfür wurde der Telefonnummernpool des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V. genutzt. In jedem Haushalt wurde eine mindestens 15-jährige Person befragt, die nach dem „Last-Birthday-Verfahren“ zufällig ausgewählt wurde. Zweisprachige Interviewerinnen und Interviewer führten die Befragung auf Deutsch, Englisch, Türkisch, Russisch, Farsi, Paschtu und Arabisch durch. Die Fragebögen wurden zuvor in allen Sprachen einem umfangreichen kognitiven Pretest unterzogen und anschließend unter Feldbedingungen getestet.

Die Gruppe der Zuwanderinnen und Zuwanderer wurde mit Gewichtungen an die (bundesweiten wie auch bundeslandspezifischen) Verhältnisse in der Bevölkerung angepasst. Zudem wurde auf Bundesebene jede Herkunftsgruppe anhand soziodemografischer Merkmale (u. a. Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus) auf Basis einer Sonderauswertung des Mikrozensus gewichtet. In den einzelnen Bundesländern erfolgte die Gewichtung anhand soziodemografischer Merkmale für Befragte mit und ohne Migrationshintergrund gesondert. Die Ergebnisse sind somit repräsentativ für die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund auf Bundes- und Landesebene sowie auf Bundesebene auch für die einzelnen Herkunftsgruppen.²²

Die Befunde für das gesamte Bundesgebiet hat der SVR im Dezember 2022 veröffentlicht (SVR

²¹ Die unterschiedlichen Fallzahlen in den einzelnen Herkunftsgruppen sind Folge des Studiendesigns, das seit der Erhebung 2019/20 Anwendung findet. Für weitere Informationen s. SVR (2022b).

²² Die jüngste Fluchtzwanderung aus der Ukraine infolge des russischen Angriffskriegs ab Februar 2022 ist in der Stichprobe aufgrund der Feldzeit und weiterer, mit der Gewichtung zusammenhängender methodischer Gründe noch nicht abgebildet.



2022a). Ein umfassender Methodenbericht ist auf der Homepage des SVR abrufbar (SVR 2022b).

Die Stichprobe für Sachsen umfasst insgesamt 800 Personen, davon 500 ohne Migrationshintergrund und 300 mit. Darunter sind 46 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, 7 Türkeistämmige, 95 mit einem Migrationshintergrund aus einem EU-Land und 152 aus der Herkunftsgruppe „übrige Welt“. Wie bei der bundesweiten Stichprobe wurden auch für Sachsen die Antworten auf der Grundlage des Mikrozensus nach soziodemografischen Merkmalen gewichtet; dies erlaubt repräsentative Aussagen für die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund. Für weitergehende Differenzierungen, z. B. nach einzelnen Herkunftsgruppen oder nach Aufenthaltsdauer, sind die Fallzahlen in Sachsen zu gering.

Die ermittelten Daten beruhen auf den subjektiven Sichtweisen der Befragten und sind demnach nicht als objektive Größen zu verstehen. Zum Beispiel können die Befragten unterschiedliche Einschätzungen darüber haben, welche Interaktion sie als Kontakt zählen und ab wann solche Kontakte als „häufig“ gelten. Ebenso können Sprachkenntnisse auf dem gleichen Niveau von der einen Person als „eher gut“ und von einer anderen Person als „eher schlecht“ eingeschätzt werden (s. Kap. 2.2.1). Solche persönlichen Bewertungen können jedoch Auskunft darüber geben, wie die Befragten den Stand der Integration wahrnehmen. Daher vermitteln die Ergebnisse in ihrer Gesamtheit ein differenziertes Bild des Integrationsgeschehens in Sachsen und Deutschland. Sie erweitern somit die Befunde zur strukturellen Integration um wichtige Aspekte.

2.1 Soziale Integration: Kontakte, Diskriminierungserfahrungen und politische Partizipation

Um die soziale Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu erfassen, können verschiedene Indikatoren herangezogen werden. Im Integrationsbarometer 2022 wurden für diese Integrationsdimension die Häufigkeit und die Qualität von interkulturellen Kontakten (s. Kap. 2.1.1), Diskriminierungserfahrungen (s. Kap. 2.1.2) sowie die politische Partizipation (s. Kap. 2.1.3) von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte erhoben.

2.1.1 Häufigkeit und Qualität interkultureller Kontakte

Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte spielen eine entscheidende Rolle für die soziale Integration. Der Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte kann Zugewanderten und ihren Nachkommen dabei helfen, sich im Zuzugsland strukturell und gesellschaftlich zu orientieren und zu integrieren (Berry 1997; Esser 2001; Zick 2010). Gute und häufige Sozialkontakte können zudem die Sprachkenntnisse fördern und es ermöglichen, soziale und kulturelle Gepflogenheiten kennenzulernen. Darüber hinaus können soziale Kontakte Integrationsprozesse in anderen Bereichen fördern: Beispielsweise erhöhen persönliche Netzwerke die Chancen auf

dem Arbeitsmarkt (Gericke et al. 2018). Die Soziologie spricht hier von sozialem Kapital und betont damit die Ressourcen, die soziale Beziehungen und Netzwerke mit sich bringen und die sich auf alle anderen Lebensbereiche positiv auswirken. Mit Blick auf Integration ist zentral, inwieweit sich Sozialkapital nicht nur aus der eigenen Herkunftsgruppe speist, sondern auch aus sozialen Beziehungen zu Menschen ohne Migrationsgeschichte (sog. *bridging social capital*, Putnam 2000: 22–24). Neben der Häufigkeit des Kontakts ist dabei auch die Qualität entscheidend. Dies verdeutlicht auch, wie wichtig die Bevölkerung ohne Migrationsgeschichte für den Erfolg von Integrationsprozessen ist. Denn zu einem Austausch gehören immer zwei Seiten. Aufgeschlossenheit und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, müssen nicht nur Zuwanderinnen und Zuwanderer aufbringen, sondern auch die Menschen ohne Migrationshintergrund.

Soziale Kontakte sind zudem generell wichtig für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, da sie Unsicherheit und Vorurteile abbauen und die gegenseitige Akzeptanz sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern. Dieser Befund gilt in der wissenschaftlichen Literatur als gesichert und wird auch von den Ergebnissen des SVR-Integrationsbarometers gestützt: Menschen, die häufig Kontakt zur jeweils anderen Gruppe haben, bewerten das Integrationsklima deutlich positiver als Befragte, die keine oder nur wenige Kontakte zur jeweils anderen Gruppe pflegen (SVR 2018a: 11–13; 2022a; s. Kap. 2.4).

Das SVR-Integrationsbarometer erfasst, wie häufig Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte miteinander Kontakt haben, und unterscheidet dabei zwischen verschiedenen Lebensbereichen: Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitsplatz, Nachbarschaft und Bildungsbereich.²³ Neben der Häufigkeit der Kontakte erhebt das Barometer auch ihre Qualität, indem die Befragten nach ihren Erfahrungen in solchen Kontaktsituationen gefragt werden.

Häufigkeit von interkulturellen Kontakten unterscheidet sich nach Bereichen, am Arbeitsmarkt ist sie am höchsten

Die aktuelle Auflage des SVR-Integrationsbarometers 2022 bestätigt die Rolle des Arbeitsmarkts als „Integrationsmotor“: Mehr als 80 Prozent der erwerbstätigen Befragten mit Migrationshintergrund haben hier „oft“ oder „sehr oft“ mit Menschen ohne Migrationsgeschichte zu tun (Abb. 5). Das ist etwas weniger als im restlichen Bundesgebiet, aber mehr als in allen anderen Bereichen. Aber auch im Freundes- und Bekanntenkreis und in der Nachbarschaft sind die Werte sehr hoch.

²³ Da die Fallzahlen des Kontakts im Bildungsbereich zu niedrig sind, um statistisch valide Aussagen zu ermöglichen, geht die vorliegende Auswertung nicht näher auf diesen Bereich ein.

Hier haben jeweils rund 70 Prozent „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund. Damit ist die Kontakthäufigkeit in diesen Bereichen in Sachsen etwas höher als im sonstigen Bundesgebiet. Dies mag auch damit zu tun haben, dass Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Sachsen einen geringeren Anteil ausmachen und entsprechend mehr Kontaktmöglichkeiten zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund bestehen.²⁴

Auch für Menschen ohne Migrationshintergrund ist der Arbeitsplatz der Ort, an dem sie am ehesten mit Zuwanderinnen und Zuwanderern in Kontakt kommen: Knapp 40 Prozent der erwerbstätigen Befragten haben hier „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt, weitere 24 Prozent zumindest „gelegentlich“ (Abb. 5). Im Freundes- und Bekanntenkreis (28 und 20 %) und in der Nachbarschaft (14 und 18 %) sind die Werte niedriger. Umgekehrt geben insgesamt zwischen 20 (Arbeitsplatz) und 45 Prozent (Nachbarschaft) an, in den jeweiligen Bereichen „nie“ mit Menschen mit Migrationshintergrund zu tun zu haben oder keine Gelegenheit zum Kontakt zu haben, weil es in ihrem Umfeld keine entsprechenden Personen gebe. Der geringere Anteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Sachsen (s. Kap. 1.1) dürfte erklären, warum die Kontakthäufigkeit insgesamt niedriger ist als im übrigen Bundesgebiet.

Die beobachteten Unterschiede zwischen den Gruppen – Menschen mit Migrationsgeschichte berichten weit häufiger von regemäßigen interkulturellen Kontakten als jene ohne Migrationshintergrund – sind nicht überraschend. Denn die Größe der beiden Bevölkerungsgruppen unterscheidet sich deutlich; somit bieten sich mehr Kontaktgelegenheiten von Menschen mit zu Menschen ohne Migrationshintergrund als umgekehrt.²⁵

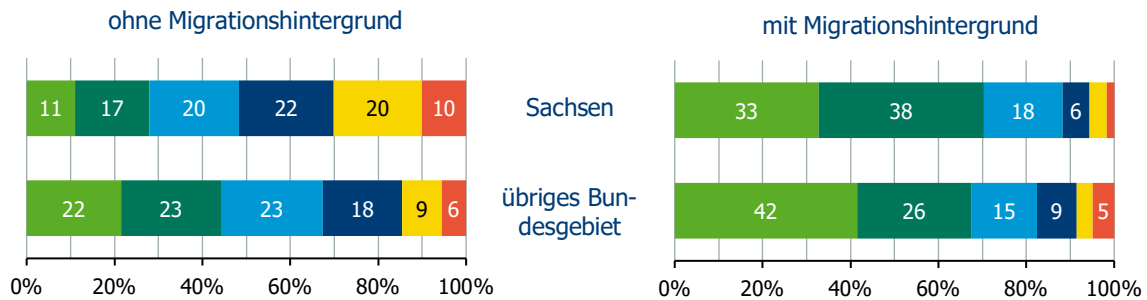
Auch ein weiterer Befund überrascht nicht: Zuwanderinnen und Zuwanderer, die schon länger in Deutschland leben, geben tendenziell häufiger an, „oft“ oder „sehr oft“ mit Menschen ohne Zuwanderungsgeschichte Kontakt zu haben, als jene, die erst in den letzten zehn Jahren zugewandert sind. Auch der Bildungsstand hat einen positiven Einfluss: Tendenziell haben Menschen mit höherer Bildung häufiger interkulturelle Kontakte als jene mit niedrigerem Bildungsstand – dies gilt für Menschen mit wie ohne Migrationsgeschichte.

²⁴ Der gleiche Befund zeigte sich schon in der Sonderauswertung für 2018 (s. SVR-Forschungsbereich 2018: 21–22).

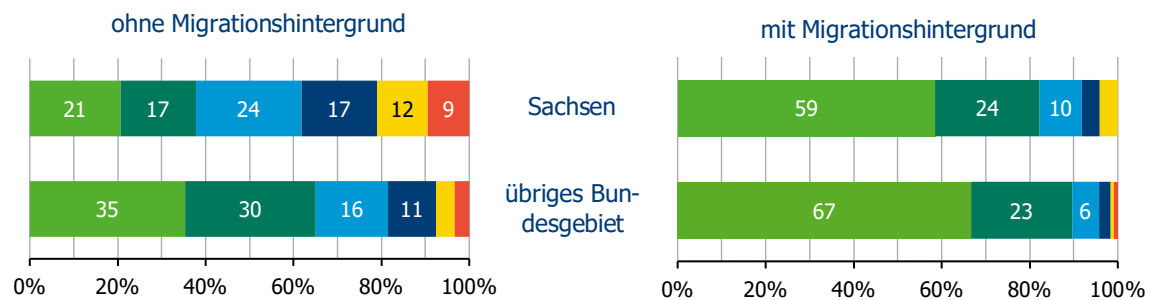
²⁵ Unabhängig von der Offenheit für solche Kontakte können Präferenzen für spezifische Wohnquartiere zu wohnräumlicher Segregation führen und dadurch die Kontaktmöglichkeiten von vornherein einschränken (vgl. Helbig/Jähnen 2018; Wolter/Cohen Raviv/Mertens 2023).

Abb. 5 Häufigkeit des Kontakts zu Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte

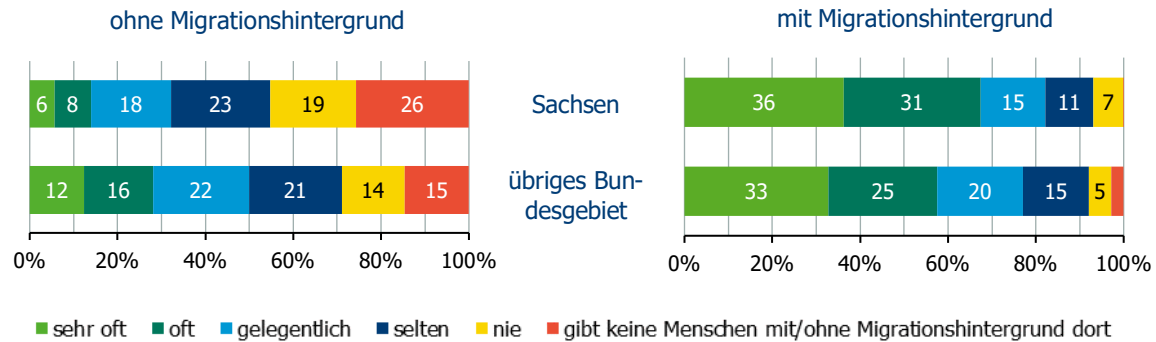
im Freundes- und Bekanntenkreis



am Arbeitsplatz



in der Nachbarschaft



Anmerkung: Die Frage lautet: „Wie häufig haben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis/an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft Kontakt zu Migranten/Deutschen?“ Die Antwortkategorie „gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort“ war nicht vorgegeben, wurde aber aufgenommen, wenn dies von den Befragten ausdrücklich gesagt wurde. Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

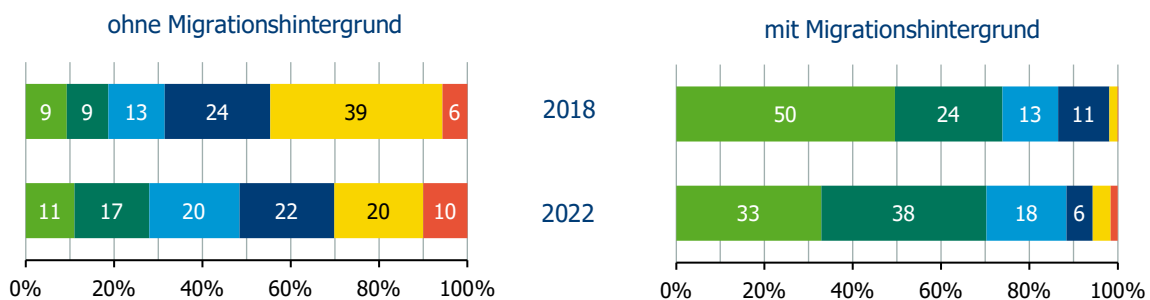
Menschen ohne Migrationshintergrund haben häufiger Kontakt zu Zuwanderinnen und Zuwanderern als 2018

Im Vergleich zur letzten Sonderauswertung des Integrationsbarometers aus dem Jahr 2018 zeigen sich deutliche Veränderungen bei der Kontakthäufigkeit: Einwohnerinnen und Einwohner ohne Migrationshintergrund geben 2022 häufiger an, mindestens „gelegentlich“ mit Menschen mit Migrationshintergrund zu tun zu haben (Abb. 6). Dies gilt besonders für den Freundes- und

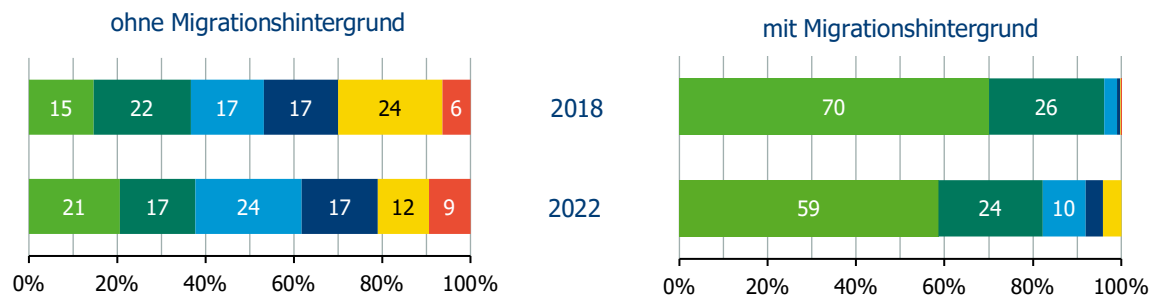
Bekanntenkreis. Hatten vor vier Jahren weniger als 20 Prozent hier „oft“ oder „sehr oft“ mit Menschen mit Einwanderungsgeschichte zu tun, sind es 2022 fast 30 Prozent. Fast jede bzw. jeder Zweite hat mindestens „gelegentlich“ Kontakt. Im Gegensatz zu Begegnungen im beruflichen Umfeld, die nur begrenzt steuerbar sind, werden soziale Kontakte bewusst gewählt. Die deutliche Zunahme im privaten sozialen Umfeld kann daher dahingehend interpretiert werden, dass viele Menschen in Sachsen grundsätzlich offen gegenüber interkulturellen Kontakten sind.

Abb. 6 Häufigkeit des Kontakts zu Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte 2018 und 2022

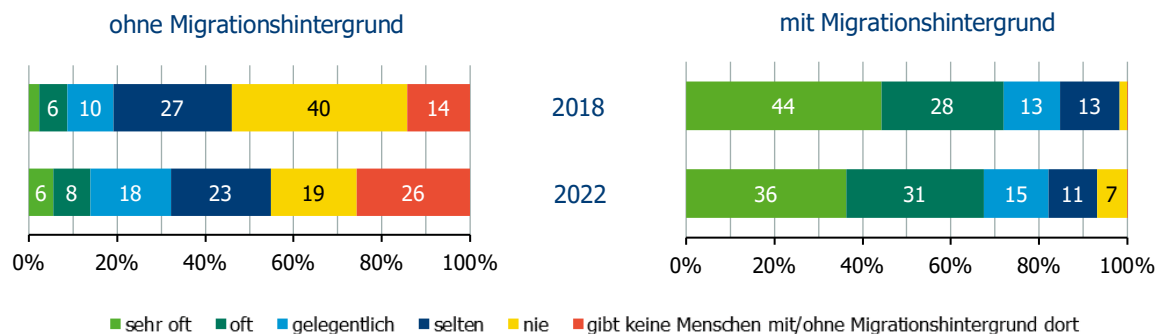
im Freundes- und Bekanntenkreis



am Arbeitsplatz



in der Nachbarschaft



Anmerkung: Die Frage lautet: „Wie häufig haben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis/an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft Kontakt zu Migranten/Deutschen?“ Die Antwortkategorie „gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort“ war nicht vorgegeben, wurde aber aufgenommen, wenn dies von den Befragten ausdrücklich gesagt wurde. Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2018; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Auch am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft haben die Kontakte zugenommen. Zugleich geben allerdings mehr Menschen als 2018 an, dass es in ihrem Umfeld keine Menschen mit Migrationshintergrund gebe. Vermutlich liegt dem jedoch keine tatsächliche Veränderung zugrunde. Denn die Antwortmöglichkeiten „nie“ und „es gibt dort keine Menschen mit Migrationshintergrund“ sind nicht trennscharf – es ist anzunehmen, dass ein Teil derjenigen, die angeben, „nie“ soziale Kontakte zu Menschen mit Migrationsgeschichte zu haben, auch keine Menschen mit Migrationshintergrund in ihrem Umfeld haben, und umgekehrt. Fasst man bei der Interpretation diese beiden Antwortmöglichkeiten zusammen, dann bestätigt sich die Tendenz, dass mehr Menschen Kontakt und weniger Menschen keinen Kontakt haben – unabhängig davon, ob sie dazu Gelegenheit gehabt hätten.

Während die Kontakthäufigkeit bei der Bevölkerung ohne Migrationsgeschichte in den vergangenen vier Jahren zugenommen hat, zeigt sich bei den Befragten mit Migrationshintergrund eine leicht gegenläufige Tendenz: Zwar hat die überwältigende Mehrheit von ihnen in allen drei Bereichen „oft“ oder „sehr oft“ mit Menschen ohne Einwanderungsgeschichte zu tun. Allerdings geben 2022 weniger Befragte an, „sehr oft“ Kontakt zu haben, als dies noch 2018 der Fall war (Abb. 6). Dieser Befund zeigt sich in allen Bereichen und könnte damit zu tun haben, dass der Anteil derjenigen, die erst relativ kurz in Deutschland leben, im Vergleich zu 2017/18 zugenommen hat.²⁶ Die Kontakthäufigkeit steigt aber tendenziell mit der Aufenthaltsdauer.

Überwiegend positive Erfahrungen mit interkulturellen Kontakten

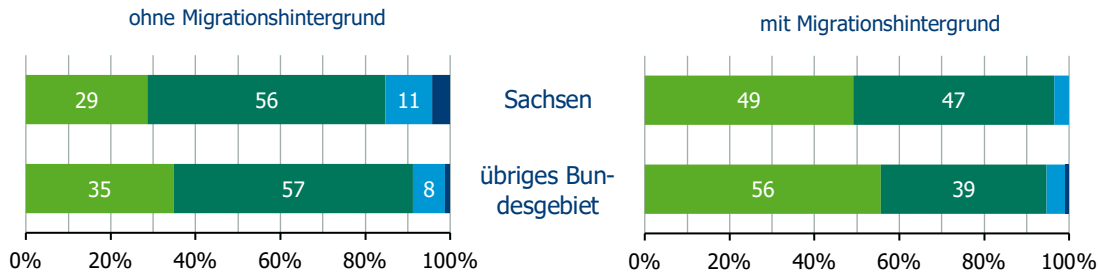
Um die Qualität der persönlichen Begegnungen und Kontakte zu beurteilen, wurden die Teilnehmenden auch danach gefragt, welche Erfahrungen sie mit der jeweils anderen Gruppe gemacht haben. Die erlebte Qualität interkultureller Kontakte ist von zentraler Bedeutung für die Integration, denn negative Erfahrungen in Beziehungen können den Integrationsprozess erschweren. Gleichzeitig können vereinzelte Konflikte auch als Aushandlungsprozess in einem reifen Einwanderungsland betrachtet werden (vgl. El-Mafaalani 2018). Insgesamt dominieren sowohl in Sachsen als auch im übrigen Bundesgebiet jedoch positive Erfahrungen im zwischenmenschlichen Kontakt: Jeweils weit über 90 Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte geben an, am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft „eher“ oder „sehr positive“ Erfahrungen mit Menschen ohne Migrationshintergrund gemacht zu haben. Letztere sind in ihrer Bewertung etwas verhaltener,

²⁶ Die Fluchtzuwanderung 2015/16 wurde in der Erhebung 2017/18 aus methodischen Gründen noch nicht vollständig erfasst.

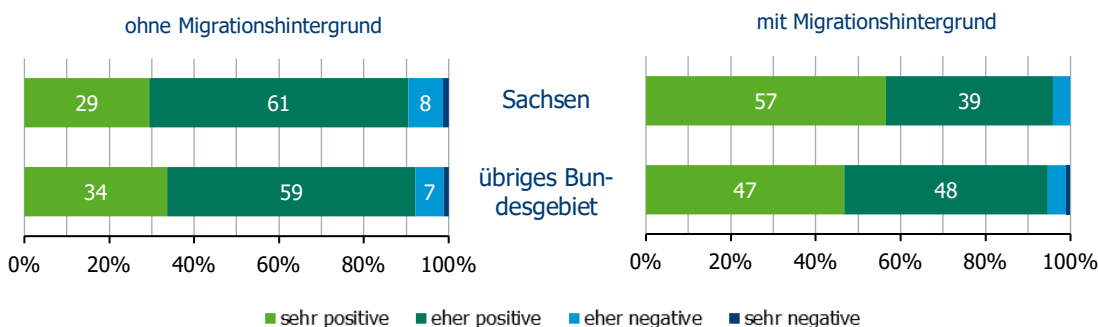
aber auch hier berichten 85 bzw. 90 Prozent derjenigen, die Kontakte haben, von positiven Erfahrungen mit Zugewanderten (Abb. 7).

Abb. 7 Kontaktqualität zwischen Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte

am Arbeitsplatz



in der Nachbarschaft



Anmerkung: Die Frage lautete: „Welche Erfahrungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft mit Migranten/Deutschen gemacht?“ Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

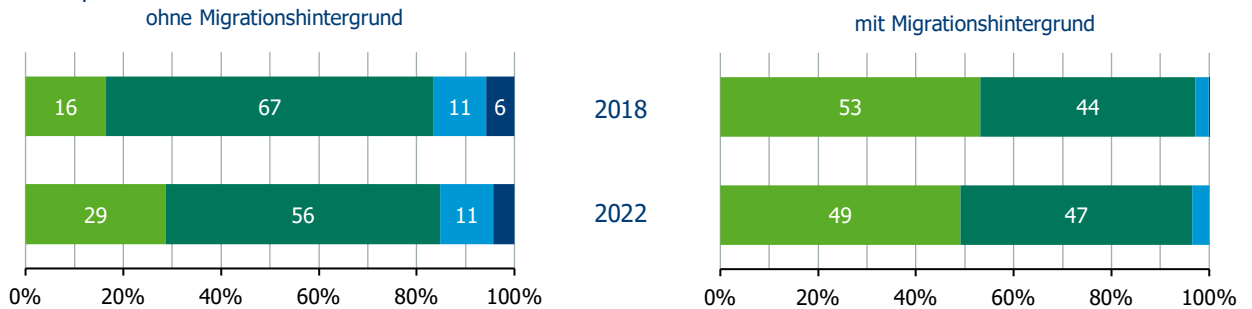
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Auch bei diesem Indikator ist im Zeitverlauf eine positive Entwicklung zu erkennen: Im Vergleich zu 2018 hat der Anteil derer, die „sehr gute“ Erfahrungen gemacht haben, stark zugenommen: Dies gaben damals nur 16 (Arbeitsplatz) bzw. 12 Prozent (Nachbarschaft) an; heute sind es bei beiden Bereichen jeweils 29 Prozent (Abb. 8). Während hier 2018 noch eine deutliche Kluft zwischen Sachsen und dem übrigen Bundesgebiet konstatiert wurde – Menschen in Sachsen berichteten viel seltener von „sehr guten“ Erfahrungen als die Befragten im übrigen Bundesgebiet –, ist 2022 kaum mehr ein Unterschied zu erkennen.²⁷

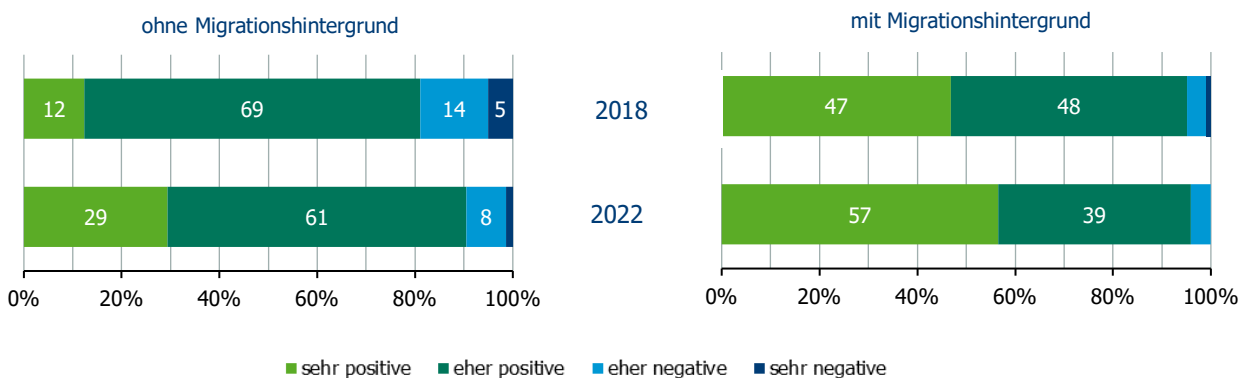
²⁷ Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich weder bei den Erfahrungen auf dem Arbeitsplatz noch in der Nachbarschaft feststellen. Dies gilt für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

Abb. 8 Kontaktqualität zwischen Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte in Sachsen 2018 und 2022

am Arbeitsplatz



in der Nachbarschaft



Anmerkung: Die Frage lautete: „Welche Erfahrungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft mit Migranten/Deutschen gemacht?“ Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2018; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

2.1.2 Erlebte Benachteiligung aufgrund der Herkunft

Der Kontakt zu anderen Bevölkerungsgruppen kann – wie bereits dargestellt – positive Effekte haben. Benachteiligung oder Diskriminierung aufgrund der Herkunft oder Religionszugehörigkeit hingegen können gleichberechtigte Teilhabe erschweren oder behindern, beispielsweise, wenn Bewerberinnen und Bewerber mit Zuwanderungsgeschichte seltener zu Bewerbungsgesprächen eingeladen werden.²⁸ Wissenschaftliche Studien zeigen, dass herkunftsbedingte Benachteiligungen in Deutschland u. a. auf dem Arbeitsmarkt existieren (s. SVR-Forschungsbereich 2014a; Koppmans/Veit/Yemane 2018; Weichselbaumer 2020). Dies kann weitreichende Folgen für die Betroffenen haben und widerspricht dem Anspruch von gleichberechtigter Teilhabe in modernen Gesellschaften.

²⁸ Diskriminierung bezeichnet die Ungleichbehandlung, Ausgrenzung oder Benachteiligung einer Person ohne sachlichen Grund aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe (Scherr 2016).

Für das SVR-Integrationsbarometer wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie in den vergangenen fünf Jahren aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt wurden. Solche subjektiv wahrgenommene Diskriminierung ist nicht mit objektiv vorliegender Diskriminierung gleichzusetzen, die ggf. auch juristisch geahndet werden könnte und sollte.²⁹ Denn die Wahrnehmung von Diskriminierung hängt von vielen Faktoren ab; Benachteiligung kann von den Betroffenen sowohl über- als auch unterschätzt werden (vgl. SVR 2021: 143–144).³⁰ Fühlen sich viele Menschen benachteiligt, deutet dies aber auf gesellschaftliche Konflikte hin und darauf, dass der Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe für viele nicht eingelöst werden kann.³¹

Etwas über ein Drittel der Befragten mit Migrationsgeschichte in Sachsen gibt an, in den letzten fünf Jahren mindestens einmal wegen ihrer Herkunft benachteiligt worden zu sein. Der größte Teil davon wurde nach eigenem Empfinden „eher wenig“ benachteiligt. Sechs Prozent berichten von „eher starker“ oder „sehr starker“ Benachteiligung (Abb. 9). Das sind weniger als im übrigen Bundesgebiet (rund 13 %). Zugleich fühlen sich in Sachsen etwas mehr Menschen „eher wenig“ benachteiligt. Detailliertere Auswertungen zeigen, dass Frauen häufiger von Diskriminierung betroffen sind: Sie geben mit 41 Prozent deutlich öfter an, bereits Benachteiligung erfahren zu haben, als Männer (31 %).³²

Obwohl „eher starke“ oder „sehr starke“ Benachteiligungserfahrungen in Sachsen selten sind, ist es wichtig, Diskriminierung staatlicherseits entschieden entgegenzutreten und tatsächlich erfolgte Diskriminierung juristisch zu ahnden.

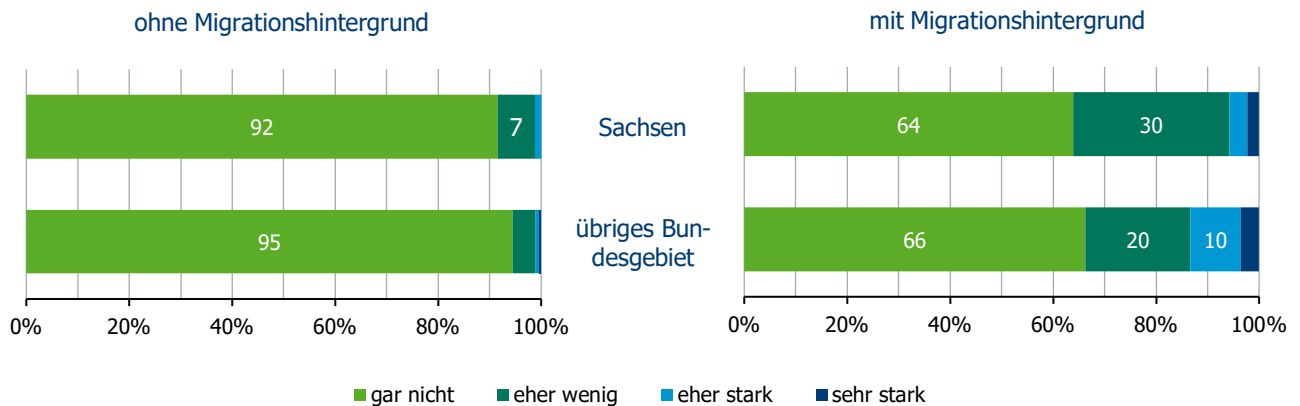
²⁹ Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) verbietet Diskriminierung aufgrund bestimmter sog. geschützter Merkmale. Laut dem Gesetz liegt Diskriminierung dann vor, wenn eine Person aufgrund eines solchen Merkmals „eine weniger günstige Behandlung erfährt, erfahren hat oder erfahren würde als eine andere Person in einer vergleichbaren Situation“ (§ 3 Abs. 1 AGG). Zu den geschützten Merkmalen gehört u. a. Diskriminierung „wegen der ethnischen Herkunft“ (§ 1 AGG).

³⁰ Studien zeigen z. B., dass höher Gebildete mit Migrationshintergrund häufiger von Diskriminierung berichten als niedriger Gebildete (Diehl/Liebau/Mühlau 2021).

³¹ Diskriminierungserfahrungen können auch weitere negative Konsequenzen für die Betroffenen haben. Untersuchungen legen nahe, dass erlebte Benachteiligung u. a. negativ mit der psychischen und physischen Gesundheit (Schmitt et al. 2014; Pascoe/Smart Richman 2009; für Deutschland Schunck/Reiss/Razum 2015; Mewes/Asbrock/Laskawi 2015) zusammenhängt und die schulischen (Brenick et al. 2012) und beruflichen (Volpone/Avery 2013) Leistungen sowie das Zugehörigkeitsempfinden beeinträchtigen kann (Uslucan/Yalcin 2012; Diehl/Liebau 2017).

³² Dabei zeigt sich der Geschlechterunterschied nur bei der Kategorie „eher wenig benachteiligt“ (36 bzw. 25 %). In beiden Gruppen haben etwa sechs Prozent „eher starke“ oder „sehr starke“ Benachteiligung erlebt. Bundesweit wurde eine solche Tendenz in vergangenen Befragungen auch gefunden, in der aktuellen Befragung besteht jedoch kein Geschlechterunterschied.

Abb. 9 Erlebte Diskriminierung aufgrund der Herkunft

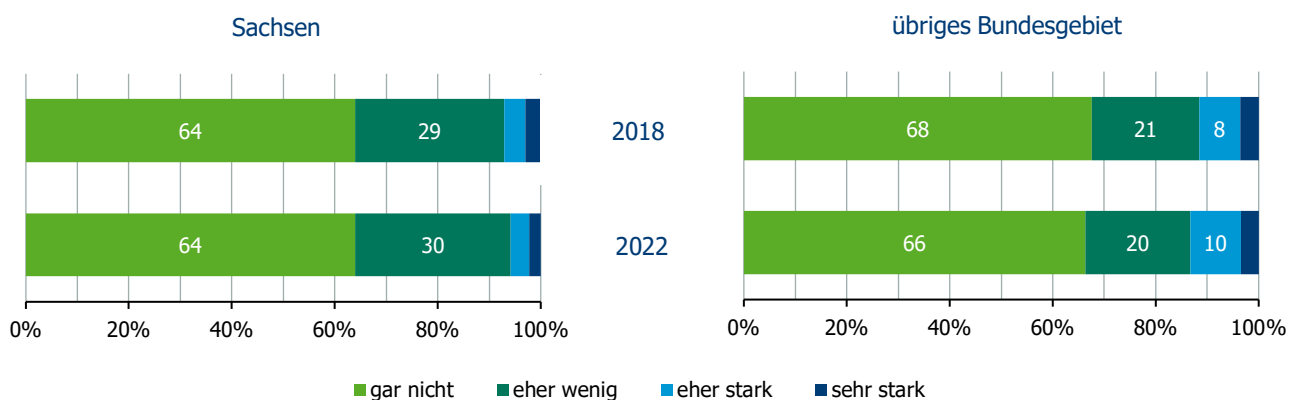


Anmerkung: Die Frage lautete: „Sind Sie in den vergangenen fünf Jahren aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt worden?“ Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Während die Diskriminierungswahrnehmung im übrigen Bundesgebiet seit 2018 leicht zugenommen hat, zeigen sich in Sachsen keine Veränderungen (Abb. 10). Ein Faktor dabei könnte die Zusammensetzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sein: Wer schon länger in Deutschland lebt oder hier geboren wurde, ist tendenziell sensibler gegenüber Diskriminierung als neu Zugewanderte (s. El-Mafaalani 2018). Letztere machen in Sachsen – insbesondere in der Stichprobe 2022 – einen höheren Anteil aus.

Abb. 10 Erlebte Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund aufgrund der Herkunft 2018 und 2022



Anmerkung: Die Frage lautete: „Sind Sie in den vergangenen fünf Jahren aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt worden?“ Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2018; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

2.1.3 Politische Partizipation

Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement können Räume für Begegnungen schaffen, in denen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte gemeinsame Ziele verfolgen und Konflikte institutionalisiert austragen können. Ein hoher Grad an politischer Partizipation und zivilgesellschaftlichem Engagement kann zudem auf eine gute soziale Integration hinweisen. Umgekehrt kann ein anhaltender Ausschluss von politischer Teilhabe dazu führen, dass sich Teile der Bevölkerung vom politischen System und der Gesellschaft entfremden (s. grundlegend hierzu SVR 2021: 33–67; vgl. Sauer 2016).

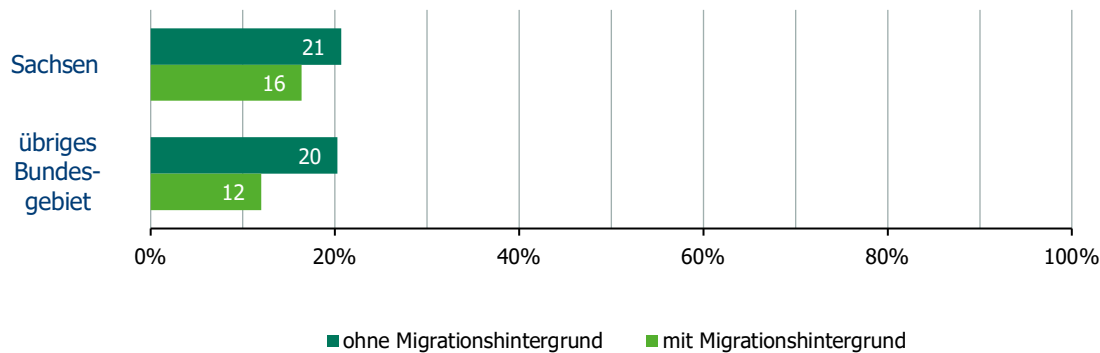
Im Folgenden wird politische Aktivität wie die Teilnahme an Demonstrationen oder das Engagement in Parteien (sog. nicht elektorale Partizipation) betrachtet, die sich von der Wahlbeteiligung abgrenzen lässt (sog. elektorale Partizipation). Im Unterschied zu Bundestagswahlen, an denen grundsätzlich nur Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit teilnehmen können, steht die nicht elektorale Partizipation der gesamten Bevölkerung offen. Sie ist daher ein guter Indikator, wenn man die politische Teilhabe der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte insgesamt betrachten will.³³

Insgesamt geben rund 20 Prozent der Bevölkerung in Sachsen an, sich politisch zu engagieren. Menschen mit Migrationsgeschichte engagieren sich dabei etwas seltener als Menschen ohne Migrationsgeschichte (Abb. 11). Dieser Befund gilt für ganz Deutschland; die Lücke ist in Sachsen aber etwas kleiner als in den übrigen Bundesländern. Dies ist insofern bemerkenswert, als in Sachsen viele Zugewanderte erst vergleichsweise kurz in Deutschland leben (s. Kap. 1.1). Man könnte daher erwarten, dass das Interesse am politischen Geschehen und die Bereitschaft zur Mitwirkung geringer ausgeprägt sind. Ein Grund für das verhältnismäßig hohe Partizipationsniveau könnte der Bildungsstand sein: In Sachsen leben anteilig besonders viele hoch qualifizierte Zuwanderinnen und Zuwanderer. Aus anderen Erhebungen ist bekannt, dass sich höher Gebildete tendenziell häufiger politisch engagieren als niedrig Gebildete (SVR-Forschungsbereich 2020: 32).³⁴

³³ Die Frageformulierung führt verschiedene politische Beteiligungsformen wie „seine Position in politischen Diskussionen vertreten, an Demonstrationen teilnehmen oder aber in einer Bürgerinitiative oder Partei mitarbeiten“ auf, um politische Partizipation zu illustrieren. Es kann vermutet werden, dass Befragte andere Partizipationsformen, die z. B. auch über digitale Kanäle erfolgen können, nicht wiederfinden und die Frage daher verneinen. In der kommenden Auflage des SVR-Integrationsbarometers 2024 wird das politische Engagement in einem breiteren Modul erfasst, das auch neuere Beteiligungsformen einschließt.

³⁴ Aufgrund der kleinen Stichprobe können diese Hypothesen mit den vorliegenden Daten nicht überprüft werden.

Abb. 11 Politische Partizipation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund



Anmerkung: Die Frage zum politischen Engagement lautete: „Es gibt einige Möglichkeiten, sich politisch in Deutschland zu engagieren. Man kann z. B. seine Position in politischen Diskussionen vertreten, an Demonstrationen teilnehmen oder aber in einer Bürgerinitiative oder Partei mitarbeiten. Sind Sie auf die eine oder andere Weise politisch aktiv?“

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

2.2 Kulturelle Integration: Sprachkenntnisse und Nutzungssprache von Medien

Zu den zentralen Schritten der soziokulturellen Integration gehört, sich mit den kulturellen Praktiken, den Wertvorstellungen sowie den kulturspezifischen Einstellungen des Zuzugslandes auseinanderzusetzen und vertraut zu machen. Besonders wichtig sind dabei Sprachkenntnisse, da sie eine entscheidende Voraussetzung für die Teilhabe in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen darstellen – von zentralen Feldern wie Arbeitsmarkt und Bildungssystem bis hin zu informellen Kontakten in der Nachbarschaft (Esser 2006). Umgekehrt wird der Erwerb von Sprachkenntnissen durch gesellschaftliche Teilhabe und vor allem durch soziale Kontakte ermöglicht und gefördert. Im folgenden Abschnitt wird die kulturelle Integration anhand der Indikatoren Sprachkenntnisse, Mediennutzung und Nutzungssprache beim Medienkonsum untersucht.

2.2.1 Sprachkenntnisse

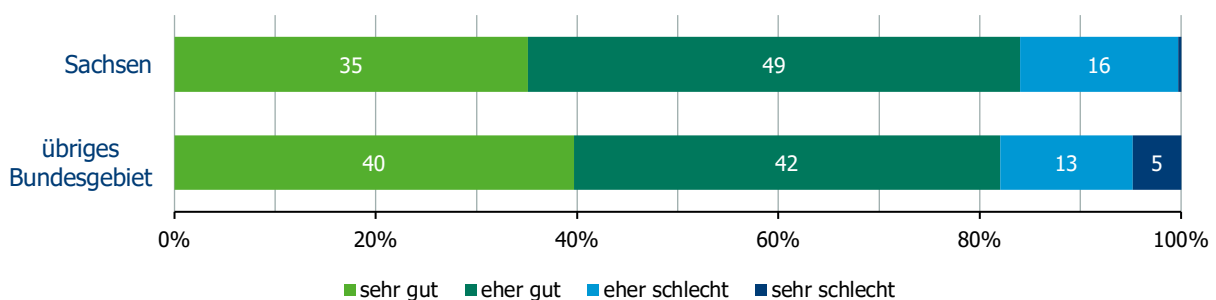
Im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers 2022 wurden Befragte mit Migrationsgeschichte gebeten, ihre deutschen Sprachkenntnisse einzuschätzen. Die Selbsteinschätzung von Sprachkenntnissen ist subjektiv und von unterschiedlichen Maßstäben sowie Erwartungen geprägt. Ein ähnliches Sprachniveau kann von einer Person als „eher schlecht“ und von einer anderen als „eher gut“ eingeordnet werden. Daher ist die berichtete Sprachkompetenz nicht als das tatsächliche, mittels Sprachtests erfassbare Sprachniveau der Befragten zu verstehen (Edele et al. 2015; Ross 1998).³⁵ Die eigene Einschätzung der Sprachkenntnisse kann jedoch Aufschluss darüber geben,

³⁵ Zudem werden Unterschiede in der schriftlichen und mündlichen Sprachfähigkeit mit der Selbsteinschätzung nicht erfasst.

wie gut die Betroffenen nach eigenem Empfinden im Alltag zurechtkommen und inwieweit sie ihre Handlungsmöglichkeiten durch mangelnde Sprachkenntnisse eingeschränkt sehen. Eine positive Einstellung zu den eigenen Sprachkenntnissen kann zudem die Lernbereitschaft erhöhen (Schöber/Retelsdorf/Köller 2015) und somit die Lernentwicklung begünstigen.

Sowohl in Sachsen als auch im übrigen Bundesgebiet stufen mindestens acht von zehn Befragten ihre Deutschkenntnisse als „eher gut“ oder „sehr gut“ ein (Abb. 12).³⁶ Im Bundesvergleich schätzen Menschen in Sachsen ihre Deutschkenntnisse etwas seltener als „sehr gut“ und etwas häufiger als „eher gut“ ein als in den übrigen Bundesländern. Dies dürfte dadurch zu erklären sein, dass hier anteilig weniger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Deutschland geboren sind (s. Kap. 1.1). Denn die zweite Generation spricht ganz überwiegend sehr gut Deutsch.

Abb. 12 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse



Anmerkung: Die Frage lautete: „Wie gut schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse ein?“. Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Berücksichtigt man die durchschnittlich kürzere Aufenthaltsdauer der Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen und den höheren Anteil selbst Zugewanderter (s. Kap. 1.1), erscheint die Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse überraschend gut.³⁷ Ein Faktor hierbei könnte sein, dass in Sachsen überdurchschnittlich viele Menschen mit Migrationsgeschichte hoch gebildet sind: 28 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund zwischen 25 und 65 Jahren haben einen Hochschulabschluss; im deutschen Durchschnitt sind es nur 14 Prozent (LAG 2023: D8).³⁸ Höher

³⁶ Knapp 84 Prozent der Befragten haben das Interview auf Deutsch durchgeführt. Daneben standen sechs weitere Sprachen zur Auswahl (s. Info-Box 3).

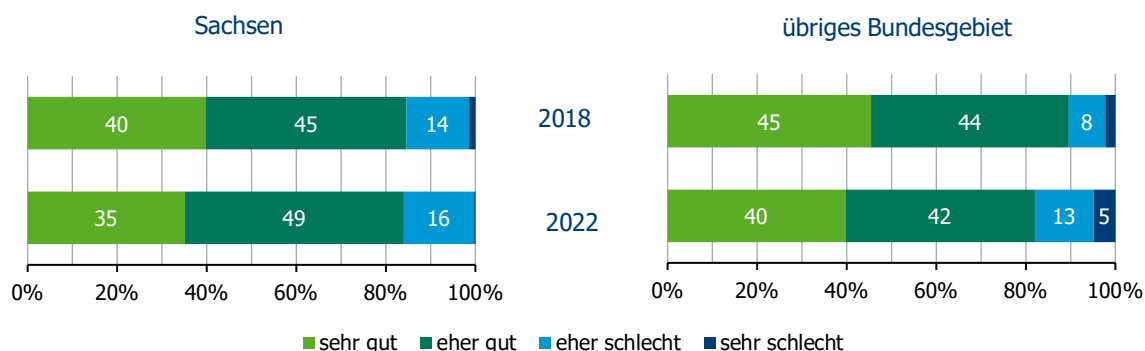
³⁷ Allerdings sind Neuzugewanderte aus der Ukraine und generell Menschen mit einer sehr kurzen Aufenthaltsdauer in der Stichprobe unterrepräsentiert, da sie schwer zu erreichen sind.

³⁸ In der Bevölkerung ohne Migrationsgeschichte haben in der gleichen Altersklasse 13 (Sachsen) bzw. 13,3 Prozent (Deutschland insgesamt) einen Hochschulabschluss (LAG 2023: D8).

Gebildete geben tendenziell bessere Deutschkenntnisse an als jene mit mittlerer und niedriger Bildung.³⁹

Sprachkenntnisse verbessern sich in der Regel im Laufe der Zeit durch den täglichen Gebrauch. Dieser Zusammenhang lässt sich auch in den Daten für Sachsen erkennen: Während unter jenen, die weniger als zehn Jahre in Deutschland leben, weniger als eine bzw. einer von fünf angibt, „sehr gut“ Deutsch zu sprechen, ist es unter jenen, die länger da sind, fast jede bzw. jeder Zweite. Frauen geben in Sachsen (wie auch bundesweit) häufiger an, „sehr gut“ Deutsch zu sprechen, als Männer (41 vs. 30 %). Zugleich schätzen in Sachsen aber auch mehr Frauen ihre Deutschkenntnisse als „eher“ oder „sehr schlecht“ ein (21 %, im Vergleich zu 12 % bei den Männern).⁴⁰

Abb. 13 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse 2018 und 2022



Anmerkung: Die Frage lautete: „Wie gut schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse ein?“. Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2018; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Im Vergleich zur Erhebung 2018 bewerten Menschen in Sachsen (und auch im übrigen Deutschland) ihre Sprachkenntnisse 2022 etwas schlechter (Abb. 13). Dies ist wenig verwunderlich angesichts der Zusammensetzung der Stichprobe: Seit 2018 sind viele Zugewanderte neu nach Sachsen gekommen (s. Kap. 1.1). Zudem waren 2018 die in den Jahren 2015/16 zugewanderten Flüchtlinge in der Befragung noch stark unterrepräsentiert. Sie machen aber einen wesentlichen Teil der Zuwandererbevölkerung in Sachsen aus und sind in der Befragung 2022 deutlich besser

³⁹ Auch das Angebot an Sprachkursen im Land könnte eine Rolle spielen. Ergänzend zu den Integrationskursen des Bundes fördert der Freistaat Sachsen den Erwerb der deutschen Sprache mit den Landessprachkursen und den „Deutsch Beruf“-Kursen. Da die Teilnahme an Sprachkursen nicht abgefragt wurde, können über den Effekt solcher Kurse auf individueller Ebene aber keine Aussagen getroffen werden.

⁴⁰ Ein Grund für Geschlechterunterschiede bei Neuzugewanderten könnte darin liegen, dass Frauen aufgrund von Sorgereverpflichtungen häufig erst später Sprach- und Integrationskurse besuchen als Männer. Dies gilt v. a. für Flüchtlinge (s. Brücker et al. 2019: 6–9). Der Befund sollte jedoch angesichts der geringen Stichprobengröße nicht überbewertet werden, da sich im übrigen Bundesgebiet keine vergleichbare Tendenz zeigt.

abgebildet. Die Sprachkenntnisse der ansässigen Bevölkerung haben sich also nicht etwa verschlechtert; es ist sogar gut möglich, dass diejenigen, die bereits länger in Deutschland leben, 2022 bessere Sprachkenntnisse angegeben haben als noch 2018. Dieser Zugewinn auf der einen Seite wird statistisch jedoch überdeckt durch neu Hinzugekommene, die im Durchschnitt geringere Sprachkenntnisse angeben.

Hier besteht eine Schwierigkeit von Integrationsmonitorings, Fortschritte bei der Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern über die Zeit zu dokumentieren, wenn sich die Grundgesamtheit erheblich (beispielsweise durch neue Zuzüge) verändert. Werden nun Durchschnittswerte berechnet, werden die bereits erzielten Fortschritte von früheren Einwandererkohorten mit den (zunächst) niedrigeren Werte der neu Zugezogenen verrechnet und sind dadurch nicht mehr sichtbar (vgl. Wittlif/Wohlfarth 2017). Umgekehrt bedeutet dies auch: Zeigt sich bei einem Indikator über die Zeit trotz starker Zuwanderung keine Veränderung, steht dahinter höchstwahrscheinlich eine Verbesserung in vielen Gruppen. Denn diese Verbesserung gleicht die erwartbar geringeren Werte der Neuankömmlinge aus.

2.2.2 Mediennutzung und Nutzungssprache

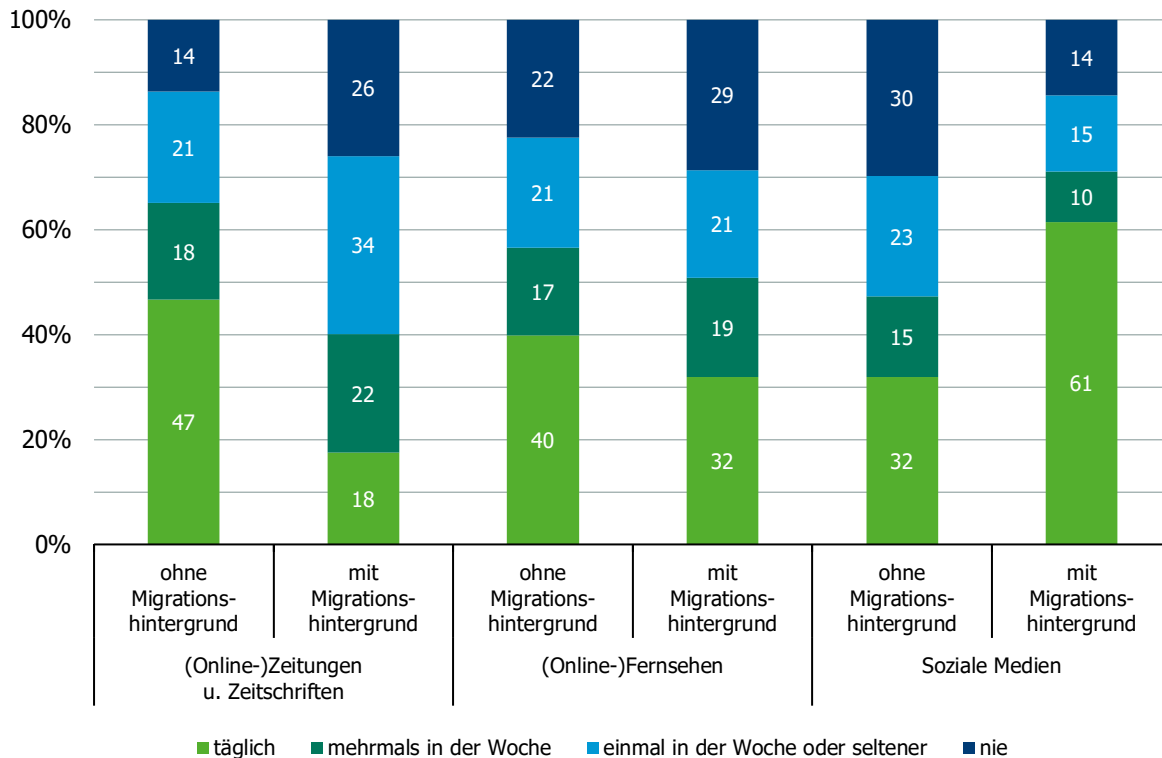
Auch der Medienkonsum auf Deutsch kann als Zeichen für eine fortgeschrittene Integration verstanden werden, denn er eröffnet Zugewanderten und ihren Nachkommen die Möglichkeit, sich Wissen über die deutsche Gesellschaft, ihre kulturellen Praktiken und das politische Geschehen im Land anzueignen (vgl. Tonassi/Wittlif 2021). Im Integrationsbarometer 2022 wird erfasst, wie oft und in welcher Sprache Menschen mit Migrationsgeschichte verschiedene Medien konsumieren: (Online-)Zeitungen und Zeitschriften, (Online-)Fernsehen sowie soziale Medien.⁴¹

Zunächst fällt auf, dass die Befragten mit Migrationsgeschichte in Sachsen etwas seltener fernsehen und deutlich seltener Zeitungen und Zeitschriften lesen als die Befragten ohne Migrationshintergrund (unabhängig von der Sprache) (Abb. 14). Während fast jede bzw. jeder Zweite ohne Migrationsgeschichte täglich zur Zeitung greift oder das Onlineangebot einer Zeitung nutzt, ist es unter jenen mit Migrationsgeschichte nur weniger als eine bzw. einer von fünf. Dafür nutzen letztere deutlich häufiger soziale Medien – fast zwei Drittel geben an, diese täglich zu nutzen. In der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund ist es nur ein Drittel. Dieser Unterscheid dürfte vor allem auf die Altersstruktur zurückzuführen sein: Menschen mit Migrationshintergrund sind im Durchschnitt deutlich jünger als jene ohne Migrationshintergrund (s. Kap. 1.1). Aber auch transnationale Kontakte und Familienbeziehungen dürften eine Rolle spielen. Denn soziale Medien sind

⁴¹ Diese Fragen wurden 2017/18 noch nicht erhoben, daher ist hier kein Vergleich möglich.

oft ein einfacher und leicht zugänglicher Weg, um mit Freunden und Verwandten in anderen Ländern in Kontakt zu bleiben.

Abb. 14 Mediennutzung von Menschen mit Migrationsgeschichte



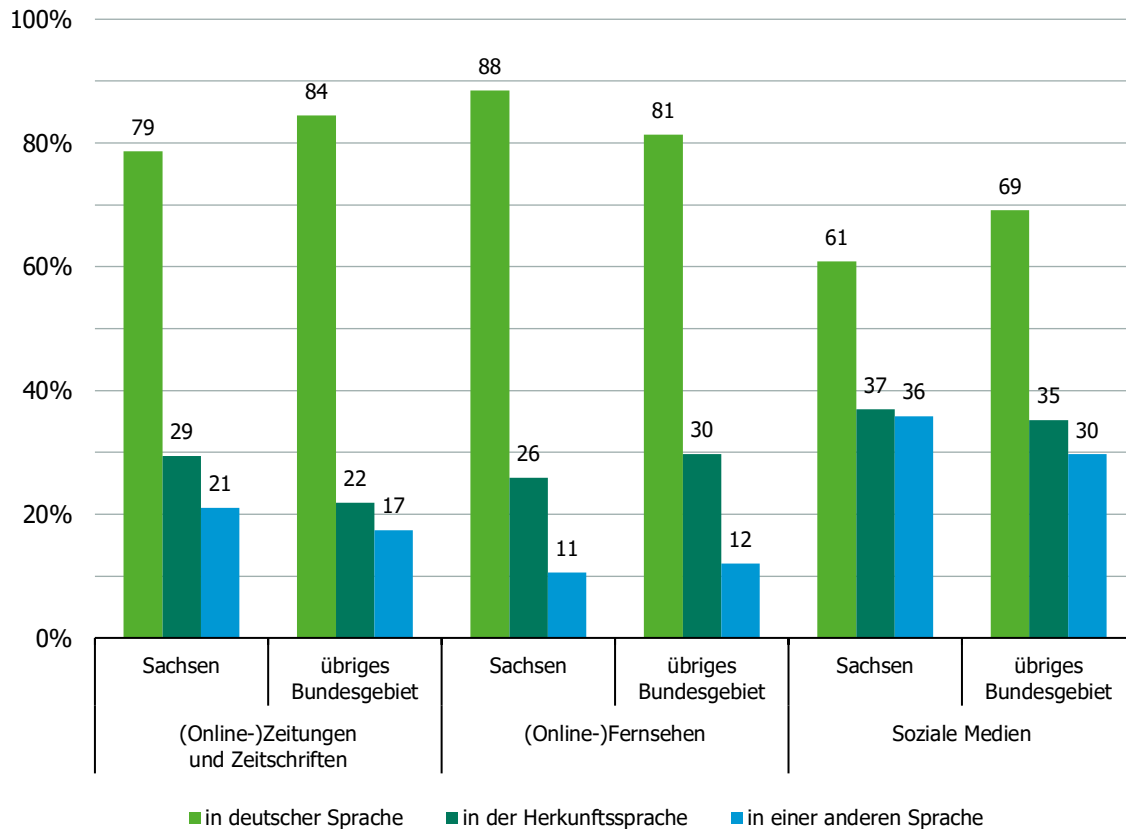
Anmerkung: Die Fragen lauteten: „Wie häufig nutzen Sie soziale Medien/Zeitungen und Zeitschriften/Fernsehsender?“. Die Antwortmöglichkeiten „einmal in der Woche“, „mehrmals im Monat“ und „selten“ wurden zusammengefasst. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Menschen mit Migrationsgeschichte in Sachsen nutzen die verschiedenen Medien überwiegend in deutscher Sprache (Abb. 15). Über die verschiedenen Medien hinweg schwankt der Anteil der Menschen, die diese auf Deutsch konsumieren, zwischen 88 Prozent bei (Online-)Zeitungen und Zeitschriften und 61 Prozent bei den sozialen Medien.⁴² Bei den sozialen Medien ist die Sprachenvielfalt am größten: Jeweils rund ein Drittel nutzt diese (auch) in der Herkunftssprache oder in einer dritten Sprache. Der Anteil jener, die die sozialen Medien auf Deutsch nutzen, ist in Sachsen mit 61 Prozent etwas niedriger als in den anderen Bundesländern (69 %). Eine Ursache hierfür könnte der geringere Anteil der in der zweiten Generation in Sachsen lebenden Personen mit Migrationsgeschichte sein – insbesondere in der Altersgruppe der unter 35-Jährigen (s. Kap. 1.1).

⁴² Die Befragten konnten auch mehrere Antwortmöglichkeiten wählen, wenn sie mehrere Sprachen gleichermaßen nutzen.

Abb. 15 Mediennutzung von Menschen mit Migrationsgeschichte nach Nutzungssprache



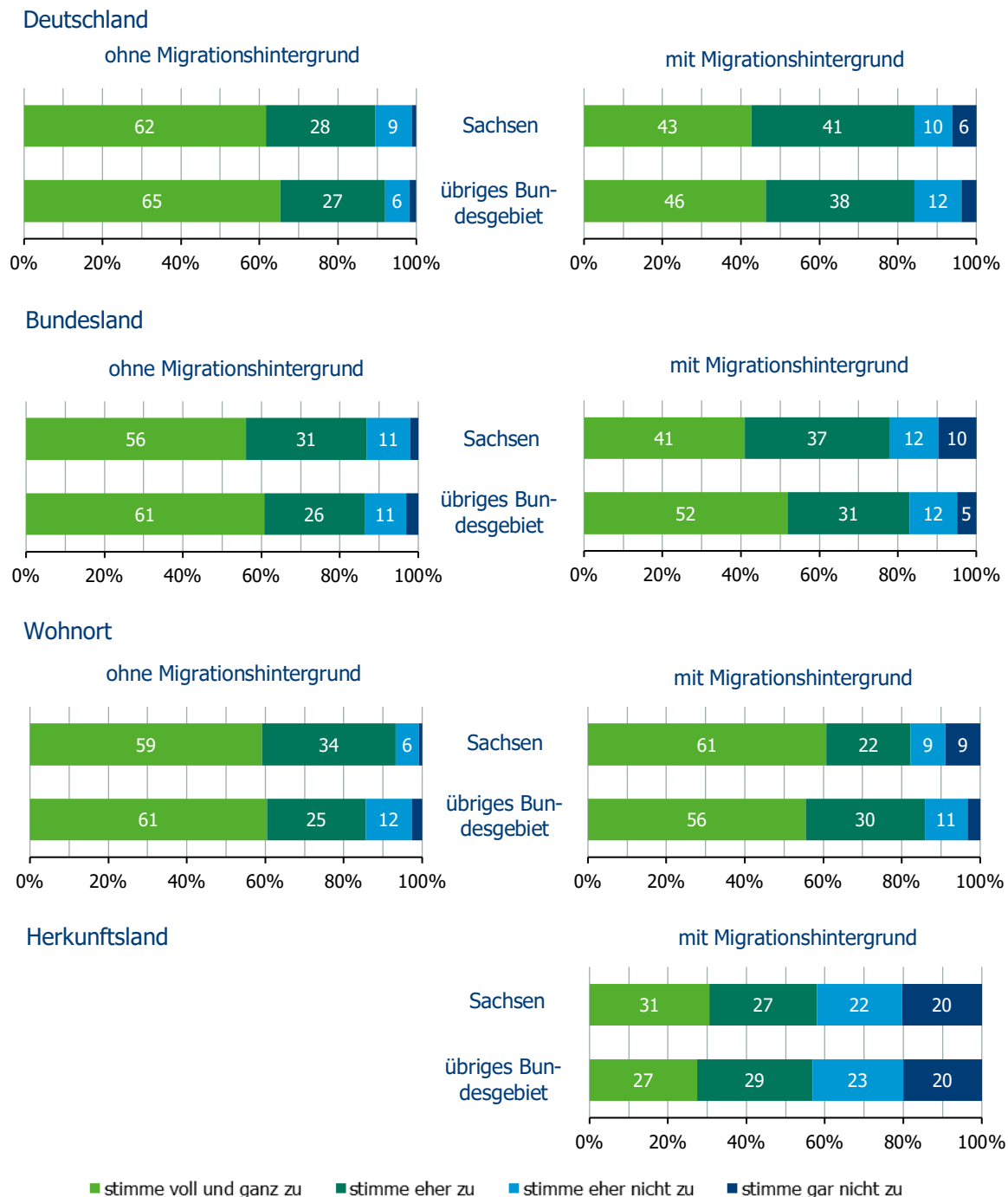
Anmerkung: Die Fragen lauteten: „Und in welcher Sprache nutzen Sie die sozialen Medien/Zeitungen und Zeitschriften/Fernsehsender überwiegend?“. Eine Mehrfachantwort war möglich; dadurch ergeben die Prozentwerte zusammen nicht 100 Prozent. Die hier dargestellten Anteile beziehen sich nicht auf alle Befragten mit Migrationshintergrund, sondern nur auf die Personen, die die entsprechenden Medien nutzen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

2.3 Identifikatorische Integration: das Gefühl von Zugehörigkeit

Die emotionale Bindung an Deutschland, den Wohnort oder die Region ist ein wichtiger Aspekt der Sozialintegration von Zugewanderten und ihren Nachkommen (vgl. Esser 2001). Sie wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst – darunter die sprachliche, soziale und strukturelle Integration – und steht eher am Ende des Integrationsprozesses (Heckmann 2015: 195; Gülzau 2023). Es lässt sich erwarten, dass sich ein Zugehörigkeitsgefühl dann aufbaut, wenn „man gesellschaftlich teilhat und in soziale Beziehungen eingebettet ist“ (SVR 2019: 128). Aus diesem Grund wird häufig angenommen, dass ein Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland, dem Wohnort oder dem Bundesland auf eine erfolgreiche langfristige Integration hindeutet. Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass sich Menschen, die schon länger in Deutschland leben oder hier geboren sind, eher mit Deutschland oder ihrem Wohnort identifizieren (Tucci/Eisnecker/Brücker 2014: 1152–1153; SVR 2016: 34–35).

Abb. 16 Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Bundesland, zum Wohnort und zum Herkunftsland



Anmerkung: Die betreffenden Aussagen lauteten: „Insgesamt fühle ich mich meinem Herkunftsland/Deutschland/Bundesland/der Stadt, in der ich lebe, zugehörig.“ Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Im SVR-Integrationsbarometer wurden die Befragten danach gefragt, inwieweit sie der Aussage „Insgesamt fühle ich mich Deutschland zugehörig“ zustimmen. Sechs von zehn Befragten ohne

und vier von zehn Befragten mit Migrationsgeschichte stimmen dieser Aussage „voll und ganz“ zu, weitere drei bzw. vier „eher“ (Abb. 16). Insgesamt fühlen sich 90 Prozent der Befragten ohne und 84 Prozent der Befragten mit Migrationsgeschichte Deutschland „eher“ oder „voll und ganz“ zugehörig. Das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland in Sachsen liegt damit etwa auf dem Niveau des übrigen Bundesgebiets. Angesichts des hohen Anteils von relativ neu Zugewanderten Personen in Sachsen ist dieser Befund als sehr positiv zu bewerten (wie bereits 2018, s. SVR-Forschungsbereich 2018: 28–29).

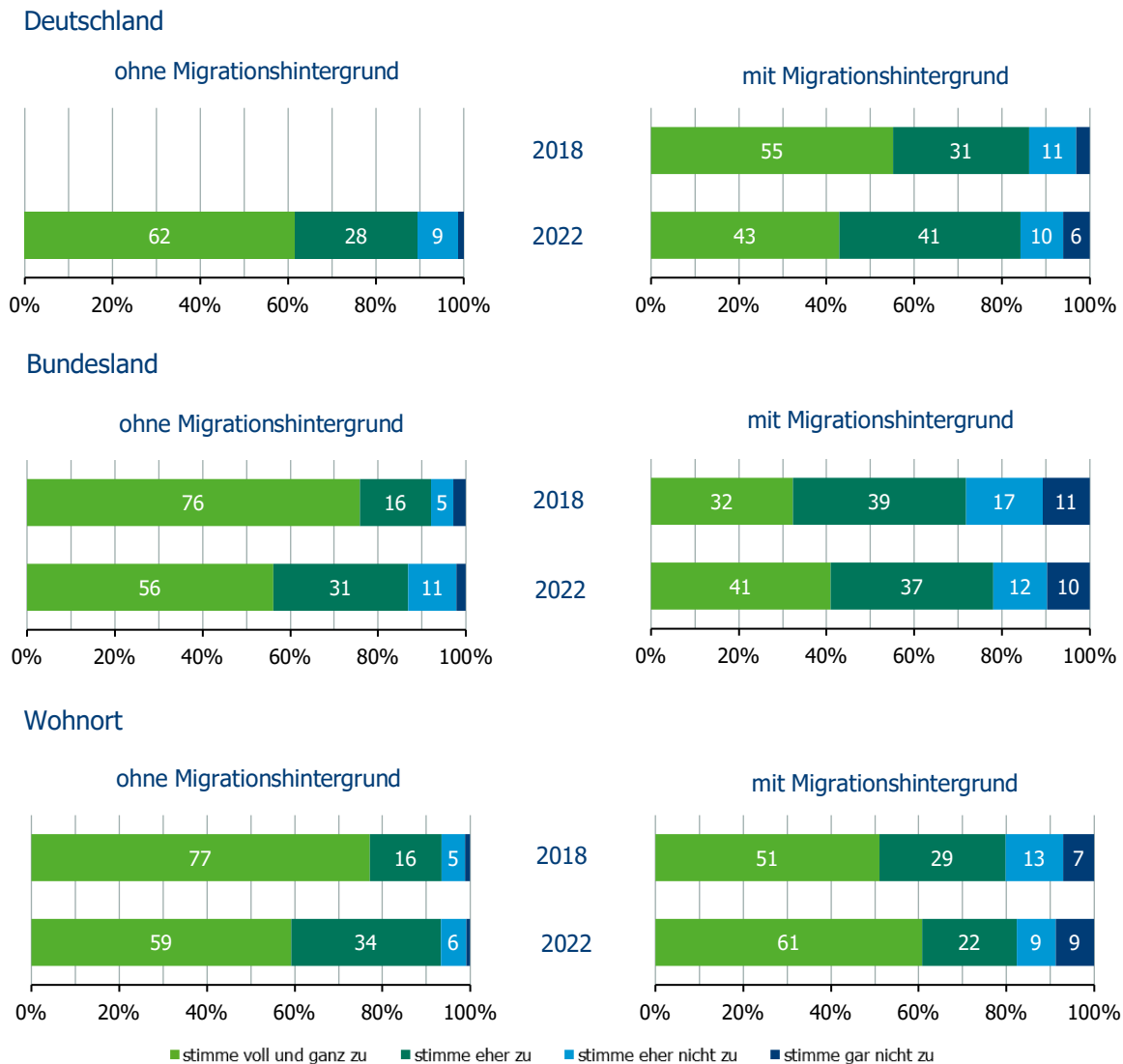
Auch bei der Bindung an das Herkunftsland liegt Sachsen im deutschen Durchschnitt: Knapp 60 Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte geben an, sich ihrem Herkunftsland „eher“ oder „voll und ganz“ zugehörig zu fühlen, rund 40 Prozent verneinen dies. Dabei ist die Entwicklung von Zugehörigkeit kein linearer Prozess, in dem die Identifikation mit dem Herkunftsland in dem Maße abnimmt, wie jene mit Deutschland steigt. Vielmehr kann sich eine Person auch mehreren Ländern zugleich zugehörig fühlen oder sich an anderen Bezugsräumen orientieren – sich etwa als Weltbürger oder Europäerin verstehen (s. z. B. Heckmann 2015: 195–202).

Im Vergleich zu 2018 zeigen sich leichte Verschiebungen: Menschen mit Migrationshintergrund fühlen sich heute etwas weniger stark Deutschland und etwas stärker dem Bundesland und dem Wohnort zugehörig als bei der letzten Befragung (Abb. 17). Wie bei den Sprachkenntnissen (s. Kap. 2.2.1) sollten diese Befunde nicht dahingehend interpretiert werden, dass bei Einzelnen tatsächlich das Zugehörigkeitsgefühl nachgelassen hat. Viel wahrscheinlicher ist es, dass jene, die erst kürzlich nach Deutschland zugewandert sind, sich (zunächst) weniger stark zugehörig fühlen, und dass dies den Gesamtwert negativ beeinflusst.⁴³

Bei Menschen ohne Migrationsgeschichte zeigt sich eine leicht gegenläufige Tendenz: 2022 geben weniger Menschen als noch 2018 an, sich „voll und ganz“ dem Bundesland bzw. ihrem Wohnort zugehörig zu fühlen (die Zugehörigkeit zu Deutschland wurde 2018 nicht erfasst). Diese Beobachtung gilt auch für das übrige Bundesgebiet. Zugleich bejahen nun mehr Menschen diese Aussage „eher“. Es handelt sich also eher um eine graduelle Verschiebung; die Identifikation ist weiterhin sehr ausgeprägt.

⁴³ Aufgrund der geringen Stichprobengröße sollten Unterschiede im einstelligen Prozentbereich nicht überinterpretiert werden, da gewisse Schwankungen auch zufallsbasiert auftreten können.

Abb. 17 Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Bundesland und zum Wohnort 2018 und 2022



Anmerkung: Die betreffenden Aussagen lauteten: „Insgesamt fühle ich mich Deutschland/Bundesland/der Stadt, in der ich lebe, zugehörig.“ Die Zugehörigkeit zu Deutschland wurde 2018 nur bei Befragten mit Migrationshintergrund erhoben, daher fehlen Angaben für die Bevölkerung ohne Migrationsgeschichte. Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2018; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab

2.4 Das Integrationsklima in Sachsen

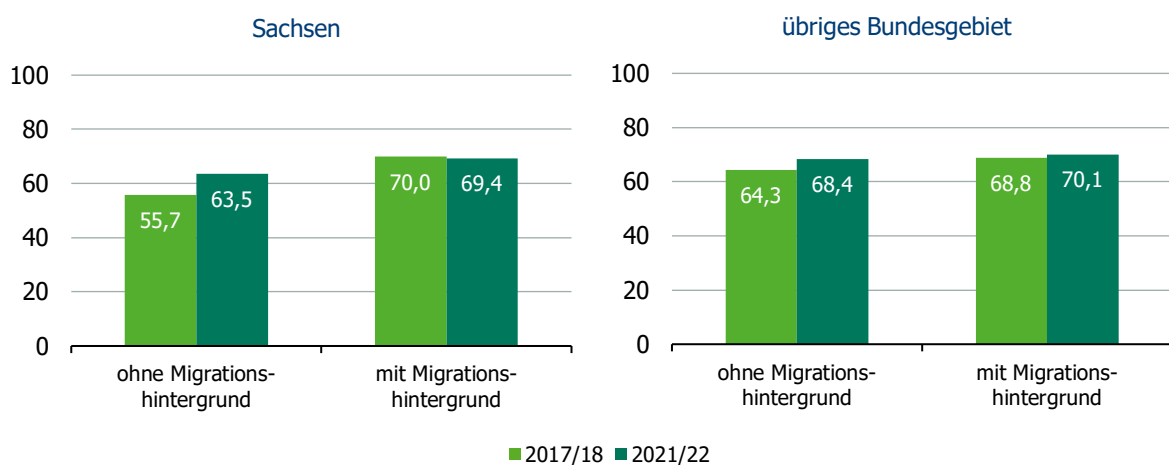
Als zentralen Bestandteil erhebt das SVR-Integrationsbarometer den Integrationsklima-Index (IKI). Dieser erfasst persönliche Erfahrungen und Einschätzungen von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte in vier Bereichen, die für Integration zentral sind: Arbeit, Bildung, soziale Beziehungen und Nachbarschaft. Der IKI beruht auf sechzehn Fragen, die sowohl eigene Erfahrungen als auch Bewertungen, Verhaltenstendenzen und Einstellungen zu Diversität erfassen. Die Antworten auf die verschiedenen Fragen werden zu einem Index zusammengefasst, der Werte

zwischen 0 (sehr negativ) und 100 (sehr positiv) annehmen kann. Werte über 50 signalisieren ein tendenziell positives, Werte unter 50 ein tendenziell negatives Integrationsklima.⁴⁴

Die Menschen blicken positiver auf Integration als vor vier Jahren

Sowohl in Sachsen als auch im übrigen Bundesgebiet wird das Integrationsklima im Durchschnitt positiv bewertet, wobei Zugewanderte und ihre Nachkommen etwas freundlicher auf das Integrationsklima blicken als Menschen ohne Migrationsgeschichte. Und sowohl im Bund als auch in Sachsen schätzt die Bevölkerung ohne Migrationsgeschichte das Integrationsklima deutlich positiver ein als noch 2017/18. Überdurchschnittlich stark ist diese Veränderung in Sachsen mit +7,8 IKI-Punkten (übriges Bundesgebiet: +4,6 IKI-Punkte) (Abb. 18).

Abb. 18 Integrationsklima-Index (IKI) in Sachsen und im übrigen Bundesgebiet 2018 und 2022



Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100)

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2018; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Ungeachtet der vielfältigen globalen Krisen, der damit in Deutschland einhergehenden Herausforderungen und der teilweise lauten politischen Debatten um Migration in den vergangenen Jahren zeigt sich das Integrationsklima in Deutschland und in Sachsen damit nicht nur als erstaunlich robust. Die Menschen sind insgesamt betrachtet auch zuversichtlicher, als es in der öffentlichen Debatte bisweilen den Anschein hat.⁴⁵ Trotz des hohen Migrationsaufkommens u. a. infolge des anhaltenden syrischen Bürgerkriegs und des völkerrechtswidrigen Angriffs Russlands

⁴⁴ Für eine Darstellung aller Fragen siehe Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2022 (SVR 2022b).

⁴⁵ In eine ähnliche Richtung gehen die Befunde von Steffen Mau und Kollegen (Mau/Lux/Westheuser 2023). Sie zeigen anhand unterschiedlicher wissenschaftlicher Untersuchungen, dass die deutsche Bevölkerung bei vielen vermeintlich konfliktbehafteten Themen weniger stark gespalten ist, als es die mediale Debatte teilweise vermuten lässt. Vielmehr legt die Mehrheit der Bevölkerung bei vielen grundlegenden gesellschaftlichen Fragen tendenziell eine pragmatische Haltung an den Tag.

auf die Ukraine sehen die Befragten das Integrationsklima mehrheitlich positiv – und sie stehen Zuwanderung und Vielfalt aufgeschlossener gegenüber als noch vor vier Jahren.⁴⁶ Diese Befunde deuten darauf hin, dass die Bevölkerung in Deutschland und in Sachsen Vielfalt mittlerweile in weiten Teilen als Normalität empfindet.

Das Integrationsklima wird in unterschiedlichen Teilen Deutschlands unterschiedlich bewertet. In den ostdeutschen Bundesländern (ohne Berlin) sind die IKI-Werte im Durchschnitt etwas niedriger als in den westdeutschen (63,2 vs. 69,2 Punkte in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund). Dieses Muster zeigt sich schon seit 2015; bei der Erhebung 2017/18 war der Unterschied zwischen Ost und West mit rund 11 IKI-Punkten besonders groß (s. SVR 2018a: 11–13). Zugleich hat sich das Integrationsklima in den ostdeutschen Flächenländern seit 2017/18 besonders stark zum Positiven verändert (+8,5 IKI-Punkte) (s. SVR 2022a: 10–11). In Sachsen entsprechen die Werte 2017/18 und 2021/22 jeweils etwa dem Durchschnitt der ostdeutschen Bundesländer; die Veränderung beträgt hier +7,8 IKI-Punkte. Die Zunahme des IKI und damit die Verbesserung des Integrationsklimas zwischen 2018 und 2022 zeigt sich in Sachsen in allen sozialen Gruppen: bei Frauen und Männern, bei Jüngeren und Älteren, bei höher und weniger hoch Gebildeten und unabhängig vom Erwerbsstatus.

Mehr Zuversicht bei jenen, die wenig direkten Kontakt zu Vielfalt haben

In der Forschung gilt es als gesichert, dass der persönliche Kontakt mit ethnischer Vielfalt ein wesentlicher Faktor für positive Einstellungen zu Diversität und Integration ist.⁴⁷ Umgekehrt gibt es besonders dort Vorbehalte und kritische Einstellungen, wo Menschen im Alltag nie oder nur selten selbst mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Berührung kommen und ihre Informationen ausschließlich aus den Medien oder von Dritten beziehen. Die unterschiedliche Kontakttintensität zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte in Ost und West wurde 2018 als ein entscheidender Erklärungsansatz für die großen Unterschiede im IKI ausgemacht: Menschen, die im persönlichen Umfeld häufig mit Zuwanderinnen und Zuwanderern zu tun hatten, blickten in Ost und West ähnlich positiv auf Integration. Und umgekehrt waren jene, die nie oder nur selten mit Menschen mit Migrationsgeschichte zu tun hatten, in Ost und West ähnlich skeptisch. Da nun aber in Sachsen wie in Ostdeutschland insgesamt die Gruppe jener, die oft oder

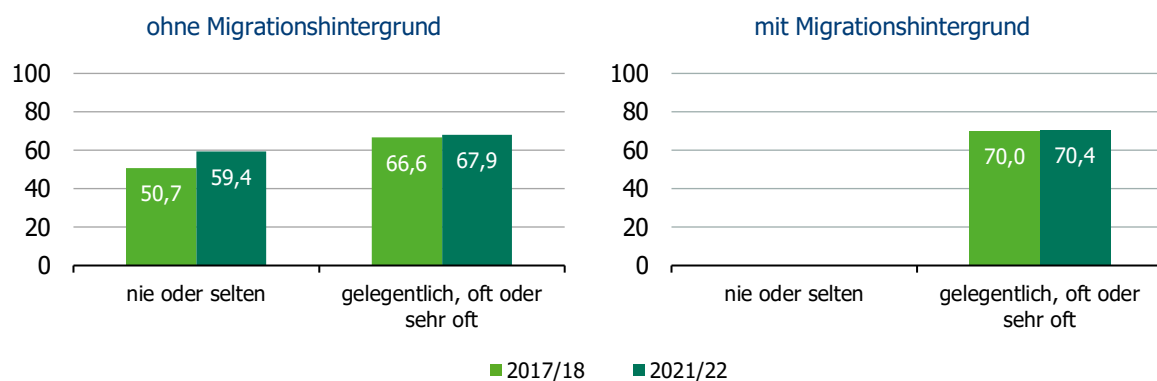
⁴⁶ Dies schließt nicht aus, dass die Menschen mit einzelnen Aspekten der Migrations- oder Integrationspolitik unzufrieden sind. Der Integrationsklima-Index misst grundlegende Haltungen zu Zuwanderung und Vielfalt, nicht die Meinung zu einzelnen politischen Streitfragen.

⁴⁷ Die sog. Kontakthypothese geht zurück auf den Psychologen Gordon Allport (1954). Danach können persönliche Begegnungen Unsicherheiten in Bezug auf Einwanderung und Vorurteile gegenüber Menschen anderer Herkunft tendenziell mindern (vgl. Pettigrew/Tropp 2006; Pettigrew/Hewstone 2017). Eine Voraussetzung ist, dass der Kontakt als positiv erlebt wird und auf Augenhöhe stattfindet.

sehr oft Kontakt mit Menschen mit Migrationsgeschichte hatten, sehr viel kleiner war als in den westlichen Bundesländern und der Anteil jener, die selbst keinen Kontakt zu Vielfalt hatten, viel größer, zeigte sich in der Gesamtschau ein deutlich negativeres Stimmungsbild (s. SVR 2018a: 11–13; für Sachsen SVR-Forschungsbereich 2018: 24).

Angesichts dieser Zusammenhänge erscheint es zunächst einmal folgerichtig, dass der Integrationsklima-Index 2022 positiver ausfällt als 2018: Denn der Anteil jener, die selbst mit Menschen mit Migrationshintergrund zu tun haben, ist in Sachsen deutlich gestiegen (s. Kap. 2.1.1): Mittlerweile hat jede bzw. jeder Zweite zumindest gelegentlich im Freundes- und Bekanntenkreis Kontakt zu Menschen mit Migrationsgeschichte. Menschen mit regelmäßigem Kontakt blicken weiterhin positiver auf Integration als jene mit wenig Kontakt. Diese Veränderung in der Kontakthäufigkeit kann allein den großen Anstieg des IKI seit 2018 jedoch nicht erklären. Denn alle Gruppen, jene mit wenig ebenso wie jene mit viel Kontakt, blicken positiver auf Integration als vor vier Jahren. Interessanterweise fällt der Anstieg des IKI in der Gruppe jener besonders groß aus, die angeben, im Freundes- und Bekanntenkreis nie oder nur selten mit Zuwanderinnen und Zuwanderern zu tun zu haben (Abb. 19).

Abb. 19 Integrationsklima-Index (IKI) nach Kontakthäufigkeit im Freundes- und Bekanntenkreis



Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100). Die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund, die angeben, nie oder selten mit Menschen ohne Migrationsgeschichte zu tun zu haben, ist sehr gering. Daher werden hier keine Ergebnisse berichtet.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2018; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Ein Erklärungsansatz könnte sein, dass in der Gesellschaft eine Normalisierung von Vielfalt eingesetzt hat, die auch auf jene ohne direkten eigenen Kontakt ausstrahlt: Menschen mit Migrationsgeschichte sind heute in Sachsen in vielen Lebensbereichen präsent. Die Wahrscheinlichkeit,

dass es im Alltag – etwa im erweiterten sozialen Umfeld oder im Dienstleistungssektor – Berührungspunkte gibt, ist damit gestiegen. Genau diese alltäglichen Erfahrungen können möglicherweise zum Abbau von Vorurteilen beitragen.

Auch das Framing von Zuwanderung im medialen und politischen Diskurs könnte eine Rolle spielen: Während 2017/18 die Debatte noch stark von der Perspektive auf Flucht und Asyl geprägt war, hat seither das Thema Fachkräftemangel und Fachkräftezuwanderung an Bedeutung gewonnen. Gerade die Corona-Pandemie hat gezeigt, wie wichtig Zuwanderung heute für viele sensible Lebensbereiche ist. Allen voran ist das Gesundheitswesen stark abhängig von Fachkräften, die aus dem Ausland zu uns kommen (s. dazu ausführlich SVR 2022c: 58–74). Das gilt auch für Sachsen, wo 2022 2.880 Ärztinnen und Ärzte mit ausländischer Staatsangehörigkeit arbeiteten (Bundesärztekammer 2023b).⁴⁸ Auch viele andere Branchen sind auf Zuwanderung angewiesen – von der Gastronomie bis zu Forschung und Hochtechnologie. Dieser neue Kontext könnte dazu beitragen, dass Zuwanderung positiver wahrgenommen wird als vor vier Jahren.

Frauen blicken etwas positiver auf Integration als Männer

Immer wieder wird im SVR-Integrationsbarometer konstatiert, dass Frauen das Integrationsklima tendenziell etwas positiver einschätzen als Männer (vgl. SVR 2018a: 11). Dies gilt auch für Sachsen: Während Männer ohne Migrationshintergrund hier im Durchschnitt einen IKI-Wert von 62,5 erreichen, liegt der Durchschnitt bei Frauen mit 64,5 um zwei IKI-Punkte höher (Tab. 1). Auch der Zuwachs zwischen 2018 und 2022 fällt bei ihnen mit +8,5 Punkten etwas größer aus (Männer: +7,1 Punkte). Im Rest Deutschlands ist der Abstand zwischen Männern und Frauen mit 66,9 zu 69,9 noch etwas stärker ausgeprägt. Bei Personen mit Migrationsgeschichte hat das Geschlecht dagegen nur einen geringen Einfluss.

Tab. 1 Integrationsklima-Index (IKI) nach Geschlecht

		ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen
2017/18	Sachsen	55,4	56,0	68,5	72,0
	übriges Bundesgebiet	61,1	67,3	68,8	68,9
2021/22	Sachsen	62,5	64,5	69,0	69,7
	übriges Bundesgebiet	66,9	69,9	69,6	70,6

Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100)

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2018; 2022; gewichtete Daten

⁴⁸ Dies entspricht 15 Prozent aller berufstätigen Ärztinnen und Ärzte (Bundesärztekammer 2023a). Die wichtigsten Herkunftsländer sind die Tschechische Republik, Syrien und Polen.

3 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 gibt einen vertieften Einblick in den Stand der sozialen, kulturellen und identifikatorischen Integration in Sachsen. Damit knüpft die Publikation an die Sonderauswertung von 2018 an und erweitert die Beobachtung um einen weiteren Zeitpunkt. Denn Veränderungen in der Integrationsdynamik lassen sich nur durch wiederkehrende Erhebungen und Analysen feststellen. Erst dann kann von einem echten „Monitoring“ des Integrationsgeschehens gesprochen werden, welches über Momentaufnahmen hinausgeht.

Neben der Betrachtung der Zeitdimension ermöglicht das Integrationsbarometer außerdem den Vergleich zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte, sodass festgestellt werden kann, ob es Unterschiede in der Wahrnehmung des Integrationsgeschehens gibt und inwiefern sich die beiden Bevölkerungsgruppen annähern. Schließlich ermöglichen die Daten, das Integrationsgeschehen in Sachsen demjenigen im übrigen Bundesgebiet gegenüberzustellen, sodass auch ein räumlicher Vergleich möglich ist.

Insgesamt zeigt sich, dass die Bevölkerung in Sachsen trotz der vielfältigen Herausforderungen, die sich u. a. durch globale Krisen und die großen Fluchtbewegungen seit 2015 ergeben, mehrheitlich positiv auf Integration blickt. Hinsichtlich der Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern in Sachsen zeichnen die Daten ebenfalls ein zufriedenstellendes Bild: Obwohl Zugewanderte in Sachsen im Durchschnitt seit weniger Jahren in Deutschland leben als in den westdeutschen Bundesländern, sind die Ergebnisse in den einzelnen Integrationsdimensionen größtenteils vergleichbar mit jenen im übrigen Deutschland.

Im Vergleich zur ersten Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2018 fällt auf, dass Menschen ohne Migrationsgeschichte in Sachsen 2022 viel öfter Kontakt zu Menschen mit Migrationsgeschichte haben als vier Jahre zuvor. Jede bzw. jeder Zweite hat nun gelegentlich, oft oder sehr oft im Freundes- und Bekanntenkreis mit Menschen mit eigener oder familiärer Migrationserfahrung zu tun. Am Arbeitsplatz haben sogar 60 Prozent mindestens gelegentlich Kontakt. So wurde für viele Menschen Vielfalt in den letzten Jahren zunehmend zur Alltagserfahrung.

Umgekehrt haben die meisten Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen oft oder sehr oft Kontakt zu Menschen ohne Migrationserfahrung. Besonders häufig ist der Kontakt am Arbeitsplatz, aber auch im Freundes- und Bekanntenkreis und in der Nachbarschaft hat man oft miteinander zu tun. Beide Gruppen machen ganz überwiegend positive Erfahrungen miteinander. Der

Anteil der Menschen ohne Migrationsgeschichte, die von eher oder sehr negativen Erfahrungen im Kontakt zu Zugewanderten und ihren Nachkommen berichten, ist seit 2018 deutlich gesunken. Solche positiven interkulturellen Kontakte begünstigen nicht nur die Integration von Zugewanderten, sondern sind auch zentral für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, da durch persönliche Erfahrungen miteinander Vorbehalte abgebaut werden können.

Die beobachtete höhere Kontaktintensität könnte ein Grund dafür sein, warum das Integrationsklima in Sachsen 2022 deutlich besser bewertet wird als 2018. Über alle sozialen Gruppen hinweg blicken Befragte ohne Migrationsgeschichte zuversichtlicher auf das Integrationsgeschehen als vier Jahre zuvor. Dies gilt auch und ist besonders ausgeprägt für jene, die selbst keinen oder nur wenig Kontakt zu Vielfalt im direkten persönlichen Umfeld haben.

Menschen mit Migrationsgeschichte in Sachsen sprechen nach eigenem Empfinden größtenteils gut oder sehr gut Deutsch und fühlen sich ihrem Wohnort, Sachsen und Deutschland zugehörig. Diskriminierung bleibt ein Thema: Etwa drei von zehn Befragte haben schon einmal Benachteiligung aufgrund der Herkunft erlebt; nur wenige berichten aber von eher oder sehr starker Benachteiligung. Trotz des bedeutsamen Zuzugs in den letzten Jahren zeigen sich bei den erhobenen Indikatoren im Vergleich zu 2018 keine oder nur geringe Verschlechterungen.

Die vorliegende zweite Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers für Sachsen kann als Ausgangspunkt für integrationspolitische Überlegungen genutzt werden. Wenngleich sich aus den Daten allein keine Erklärungen für beobachtbare Veränderungen ableiten lassen, liefert die Analyse wertvolle Anhaltspunkte – einerseits für weitere vertiefende (ggf. qualitative) wissenschaftliche Studien, andererseits für integrationspolitische Maßnahmen auf Landes- und kommunaler Ebene, die das Integrationsklima und das Teilhabegeschehen positiv verändern können.

Literatur

Allport, Gordon W. 1954: *The Nature of Prejudice*, Cambridge.

Berry, John W. 1997: Immigration, Acculturation, and Adaptation, in: *Applied Psychology*, 46: 1, 5–34.

Brenick, Alaina/Titzmann, Peter F./Michel, Andrea/Silbereisen, Rainer K. 2012: Perceptions of Discrimination by Young Diaspora Migrants: Individual- and School-Level Associations among Adolescent Ethnic German Immigrants, in: *European Psychologist*, 17: 2, 105–119.

Brücker, Herbert/Croisier, Johannes/Kosyakova, Yuliya/Kröger, Hannes/Pietrantonio, Giuseppe et al. 2019: Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung. Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung. IAB-Kurzbericht 3/2019, Nürnberg.

Bundesärztekammer 2023a: Bei den Ärztekammern registrierte Ärztinnen und Ärzte mit Gebiets- und Facharztbezeichnung, in: *Gesundheitsberichterstattung des Bundes*. (<https://www.gbe-bund.de>, 29.04.2024)

Bundesärztekammer 2023b: Bei den Ärztekammern registrierte ausländische Ärztinnen und Ärzte, in: *Gesundheitsberichterstattung des Bundes*. (<https://www.gbe-bund.de>, 29.04.2024)

Diehl, Claudia/Liebau, Elisabeth 2017: Perceptions of Discrimination: What Do They Measure and Why Do They Matter? SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 945, Berlin.

Diehl, Claudia/Liebau, Elisabeth/Mühlau, Peter 2021: How Often Have You Felt Disadvantaged? Explaining Perceived Discrimination, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS)*, 73: 1, 1–24.

Edele, Aileen/Seuring, Julian/Kristen, Cornelia/Stanat, Petra 2015: Why Bother with Testing? The Validity of Immigrants' Self-Assessed Language Proficiency, in: *Social Science Research*, 52, 99–123.

El-Mafaalani, Aladin 2018: *Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*, Köln.

Esser, Hartmut 2001: *Integration und ethnische Schichtung*, Mannheim.

Esser, Hartmut 2006: *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*, Frankfurt am Main/New York.

Fachkommission Integrationsfähigkeit 2020: *Gemeinsam die Einwanderungsgesellschaft gestalten. Bericht der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit*, Berlin.

Filsinger, Dieter 2014: *Monitoring und Evaluation. Perspektiven für die Integrationspolitik von Bund und Ländern. Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung*, Bonn.

Gericke, Dina/Burmeister, Anne/Löwe, Jil/Deller, Jürgen/Pundt, Leena 2018: How Do Refugees Use Their Social Capital for Successful Labor Market Integration? An Exploratory Analysis in Germany, in: *Journal of Vocational Behavior* 105/2018, 46–61.

Gordon, Milton M. 1964: *Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion, and National Origins*, New York.

Gülzau, Fabian 2023: Deutschland verbunden. Zugewanderte und ihre Nachkommen fühlen sich Deutschland mehrheitlich zugehörig. SVR-Kurzinformation 2023-5, Berlin.

Heckmann, Friedrich 2015: Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung, Wiesbaden.

Helbig, Marcel/Jähnen, Stefanie 2018: Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten. WZB Discussion Paper 2018-001, Berlin.

Kemper, Thomas 2017: Die schulstatistische Erfassung des Migrationshintergrundes in Deutschland, in: Journal for educational research online, 9: 1, 144–168.

Koopmans, Ruud/Veit, Susanne/Yemane, Ruta 2018: Ethnische Hierarchien in der Bewerberauswahl: Ein Feldexperiment zu den Ursachen von Arbeitsmarktdiskriminierung. WZB Discussion Paper SP VI 2018-104, Berlin.

LAG – Länderoffene Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder 2021: Sechster Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder. Bericht 2021. Berichtsjahre 2017–2019 und Bund-Länder-Integrationsbarometer 2020, o. O.

LAG – Länderoffene Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder 2023: Siebter Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder. Bericht 2023. Berichtsjahre 2019–2021 und Bund-Länder-Integrationsbarometer 2022, o. O.

Mau, Steffen/Lux, Thomas/Westheuser, Linus 2023: Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft, Berlin.

Mewes, Ricarda/Asbrock, Frank/Laskawi, Johanna 2015: Perceived Discrimination and Impaired Mental Health in Turkish Immigrants and Their Descendants in Germany, in: Comprehensive Psychiatry, 62, 42–50.

Pascoe, Elizabeth A./Smart Richman, Laura 2009: Perceived Discrimination and Health: A Meta-Analytic Review, in: Psychological Bulletin, 135: 4, 531–554.

Petschel, Anja/Will, Anne-Kathrin 2020: Migrationshintergrund – Ein Begriff, viele Definitionen. Ein Überblick auf Basis des Mikrozensus 2018, in: WISTA Wirtschaft und Statistik 5/2020, 78–90.

Pettigrew, Thomas F./Hewstone, Miles 2017: The Single Factor Fallacy: Implications of Missing Critical Variables from an Analysis of Intergroup Contact Theory, in: Social Issues and Policy Review, 11: 1, 8–37.

Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R. 2006: A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory, in: Journal of Personality and Social Psychology, 90: 5, 751–783.

Putnam, Robert D. 2000: Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community, New York.

Ross, Steven 1998: Self-Assessment in Second Language Testing: Meta-Analysis and Analysis of Experiential Factors, in: Language Testing, 15: 1, 1–20.

Sächsischer Ausländerbeauftragter 2023: Jahresbericht 2022, Dresden.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt 2020: Integrationsmonitoring der Länder 2019. Länderauszug für den Freistaat Sachsen, Dresden.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz 2018a: Zuwanderung und Integration gut gestalten – Zusammenhalt leben. Zuwanderungs- und Integrationskonzept II des Freistaats Sachsen, Dresden.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, Geschäftsbereich Gleichstellung und Integration 2018b: Integrationsmonitoring der Länder 2015. Länderauszug für den Freistaat Sachsen, Dresden.

Sauer, Martina 2016: Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Migranten, in: Brinkmann, Heinz Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration, Wiesbaden, 255–279.

Scherr, Albert 2016: Diskriminierung/Antidiskriminierung – Begriffe und Grundlagen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 66: 9, 3–13.

Schmitt, Michael T./Branscombe, Nyla R./Postmes, Tom/Garcia, Amber 2014: The Consequences of Perceived Discrimination for Psychological Well-Being: A Meta-Analytic Review, in: Psychological Bulletin, 140: 4, 921–948.

Schöber, Christian/Retelsdorf, Jan/Köller, Olaf 2015: Verbales schulisches Selbstkonzept und sprachliche Leistungen in Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund, in: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 62: 2, 89–105.

Schunck, Reinhard/Reiss, Katharina/Razum, Oliver 2015: Pathways between Perceived Discrimination and Health among Immigrants: Evidence from a Large National Panel Survey in Germany, in: Ethnicity & Health, 20: 5, 493–510.

Schwartz, Seth J./Weisskirch, Robert S./Zamboanga, Byron L./Castillo, Linda G./Ham, Lindsay S. et al. 2011: Dimensions of Acculturation: Associations with Health Risk Behaviors among College Students from Immigrant Families, in: Journal of Counseling Psychology 58/2011, 27–41.

Stadt Leipzig 2021: Migrantenbefragung 2020. Ergebnisbericht, Leipzig.

Statistisches Bundesamt 2020: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2018. Fachserie 1 Reihe 2.2. Korrigierte Ausgabe vom 24.11.2020, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2023: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2021. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2024a: Migration und Integration. Hinweise zu methodischen Effekten in der Zeitreihe. Besonderheiten ab dem Mikrozensus 2017. (<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Methoden/Erlauterungen/mikrozensus.html>, 26.02.2024)

Statistisches Bundesamt 2024b: Mikrozensus – Bevölkerung nach Migrationshintergrund. Endergebnisse 2022. Statistischer Bericht, EVAS-Nummer 12211, Wiesbaden.

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2024: Fortschreibung des Bevölkerungsstands zum 31.12. nach Geschlecht und Nationalität auf Kreise (Gebietsstand 01.01.2023). Tab. 12410-040Z, Kamenz.

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2018: Statistisch betrachtet. Schulen in Sachsen. Ausgabe 2018, Kamenz.

SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2010: Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2016: Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2017: Die Messung von Integration in Deutschland und Europa: Möglichkeiten und Grenzen bestehender Integrationsmonitorings, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2018a: Stabiles Klima in der Integrationsrepublik Deutschland. SVR-Integrationsbarometer 2018, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2018b: Steuern, was zu steuern ist: Was können Einwanderungs- und Integrationsgesetze leisten? Jahresgutachten 2018, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2019: Bewegte Zeiten: Rückblick auf die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre. Jahresgutachten 2019, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration 2021: Normallfall Diversität? Wie das Einwanderungsland Deutschland mit Vielfalt umgeht. Jahresgutachten 2021, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration 2022a: Integrationsklima 2022: Leicht verbessert mit einzelnen Eintrübungen. SVR-Integrationsbarometer 2022. SVR-Bericht 2022-1, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration 2022b: SVR-Integrationsbarometer 2022. Methodenbericht, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration 2022c: Systemrelevant: Migration als Stütze und Herausforderung für die Gesundheitsversorgung in Deutschland. Jahresgutachten 2022, Berlin.

SVR-Forschungsbereich – Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2014a: Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsperspektiven, Berlin.

SVR-Forschungsbereich – Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2014b: Integration von Zuwanderern im Freistaat Sachsen – Situationsbeschreibung und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Integrationsmaßnahmen im Rahmen der Umsetzung des Sächsischen Zuwanderungs- und Integrationskonzeptes. Studie im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz, Berlin.

SVR-Forschungsbereich – Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2018: Integration in Sachsen. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2018 im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz, Geschäftsbereich Gleichstellung und Integration, Berlin.

SVR-Forschungsbereich – Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2020: Mitten im Spiel – oder nur an der Seitenlinie? Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, Berlin.

Tonassi, Timo/Wittlif, Alex 2021: Auf Empfang gestellt? Aktuelle Befunde zur Mediennutzung und zum Medienvertrauen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. SVR-Policy Brief 2021-2, Berlin.

Tucci, Ingrid/Eisnecker, Philipp/Brücker, Herbert 2014: Diskriminierungserfahrungen und soziale Integration. Wie zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben?, in: DIW Wochenbericht, 81: 43, 1152–1158.

Uslucan, Hacı Halil/Yalcin, Cem Serkan 2012: Wechselwirkung zwischen Diskriminierung und Integration – Analyse bestehender Forschungsstände. Expertise des ZfTI im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, Essen.

Volpone, Sabrina D./Avery, Derek R. 2013: It's Self Defense: How Perceived Discrimination Promotes Employee Withdrawal, in: Journal of Occupational Health Psychology, 18: 4, 430–448.

Weichselbaumer, Doris 2020: Multiple Discrimination against Female Immigrants Wearing Headscarves, in: ILR Review, 73: 3, 600–627.

Weiss, Karin 2018: Zuwanderung und Integration in den neuen Bundesländern, in: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): Handbuch Lokale Integrationspolitik, Wiesbaden, 125–143.

Wittlif, Alex/Wohlfarth, Charlotte 2017: Integrationsmessung in Deutschland. Entwicklung und Perspektiven des Integrationsmonitorings, in: Migration und Soziale Arbeit, 39: 2, 168–174.

Wolter, Felix/Cohen Raviv, Or/Mertens, Maila 2023: Discriminatory Residential Preferences in Germany — A Vignette Study, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 75, 263–288.

Zick, Andreas 2010: Psychologie der Akkulturation. Neufassung eines Forschungsbereichs, Wiesbaden.

Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Bevölkerung nach Migrationshintergrund 2018 und 2022.....	8
Abb. 2	Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Aufenthaltsdauer 2022	9
Abb. 3	Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern 2022 (in 1.000)	11
Abb. 4	Altersstruktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 2022	12
Abb. 5	Häufigkeit des Kontakts zu Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte	21
Abb. 6	Häufigkeit des Kontakts zu Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte 2018 und 2022.....	22
Abb. 7	Kontaktqualität zwischen Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte	24
Abb. 8	Kontaktqualität zwischen Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte in Sachsen 2018 und 2022	25
Abb. 9	Erlebte Diskriminierung aufgrund der Herkunft.....	27
Abb. 10	Erlebte Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund aufgrund der Herkunft 2018 und 2022	27
Abb. 11	Politische Partizipation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.....	29
Abb. 12	Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse.....	30
Abb. 13	Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse 2018 und 2022	31
Abb. 14	Mediennutzung von Menschen mit Migrationsgeschichte	33
Abb. 15	Mediennutzung von Menschen mit Migrationsgeschichte nach Nutzungssprache.....	34
Abb. 16	Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Bundesland, zum Wohnort und zum Herkunftsland	35
Abb. 17	Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Bundesland und zum Wohnort 2018 und 2022	37
Abb. 18	Integrationsklima-Index (IKI) in Sachsen und im übrigen Bundesgebiet 2018 und 2022.....	38
Abb. 19	Integrationsklima-Index (IKI) nach Kontakthäufigkeit im Freundes- und Bekanntenkreis.....	40

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Integrationsklima-Index (IKI) nach Geschlecht.....	41
--------	--	----

Abkürzungsverzeichnis

AGG	Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz
AZR	Ausländerzentralregister
BA	Bundesagentur für Arbeit
DDR	Deutsche Demokratische Republik
IKI	Integrationsklima-Index
IntMK	Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder (Integrationsministerkonferenz)
LAG	Länderoffene Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder
SVR	Sachverständigenrat für Integration und Migration, vormals Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration
SVR-Forschungsbereich	Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration
ZIK II	Sächsisches Zuwanderungs- und Integrationskonzept II

Impressum

Herausgeber

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) gGmbH
Neue Promenade 6
10178 Berlin
Tel.: 030/288 86 59-0
Fax: 030/288 86 59-11
info@svr-migration.de
www.svr-migration.de
(Redaktionsschluss: Mai 2024)

Verantwortlich

Dr. Cornelia Schu

© SVR gGmbH, Berlin 2024

Die Autorin / Der Autor

Charlotte Wohlfarth

Freie wissenschaftliche Mitarbeiterin

Alex Wittlif

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Über den Sachverständigenrat

Der Sachverständigenrat für Integration und Migration ist ein unabhängiges und interdisziplinär besetztes Gremium der wissenschaftlichen Politikberatung. Mit seinen Gutachten soll das Gremium zur Urteilsbildung bei allen integrations- und migrationspolitisch verantwortlichen Instanzen sowie der Öffentlichkeit beitragen. Dem SVR gehören neun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen und Forschungsrichtungen an: Prof. Dr. Hans Vorländer (Vorsitzender), Prof. Dr. Birgit Leyendecker (Stellvertretende Vorsitzende), Prof. Dr. Havva Engin, Prof. Dr. Birgit Glorius, Prof. Dr. Marc Helbling, Prof. Dr. Winfried Kluth, Prof. Dr. Matthias Koenig, Prof. Sandra Lavenex, Ph.D., Prof. Panu Poutvaara, Ph.D.

Der wissenschaftliche Stab unterstützt den Sachverständigenrat bei der Erfüllung seiner Aufgaben und betreibt darüber hinaus eigenständige, anwendungsorientierte Forschung im Bereich Integration und Migration. Dabei folgt er unterschiedlichen disziplinären und methodischen Ansätzen. Die Forschungsergebnisse werden u. a. in Form von Studien, Expertisen und Policy Briefs veröffentlicht.

Weitere Informationen unter: www.svr-migration.de

Die Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 für Sachsen wurde im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt erstellt.